

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 200 Mk.

200 Milliarden in 30 Jahren?

Erklärung der deutschen Regierung zur Entschädigungsfrage.

Nämlich wird uns aus Berlin gemeldet: Aus Anlaß zahlreicher Newberungen der in- und ausländischen Presse, die sich mit den Reparationsverhandlungen beschäftigen, hat sich gestern Abend der Reichsminister von dem Reichsminister des Auswärtigen und dem Reichsfinanzminister eingehend über diese Frage unterrichten lassen. Es bestand Übereinstimmung in folgender Beurteilung des Sachverhaltes und der Stellung der deutschen Regierung:

Nach wie vor ist es das dringende Interesse Deutschlands, die Höhe seiner Reparations-schuld sobald wie möglich kennen zu lernen. Es hat ein vertragmäßiges Recht darauf, daß ihm diese Kenntnis bis zum 1. Mai 1921 verschafft wird. Andererseits erkennt Deutschland an, daß zurzeit die Festsetzung der Zahlungssumme technisch und eine Verständigung über die Festsetzung psychologisch sehr schwierig ist. Die deutsche Regierung wird weiterhin bereit sein,

an die Einhaltung der Frist zu verzichten, wenn es ihr gelingen sollte, sich mit den alliierten Regierungen wegen der Teilleistungen Deutschlands während der nächsten fünf Jahre zu verständigen. In diesem Sinne hat sie den Seydow'schen Plan als Basis der weiteren Verhandlungen angenommen. Dieser Plan sieht vor, daß Deutschland fünf Jahre lang jährliche Leistungen der Höhe von drei Milliarden Goldmark macht, daß die Jahresleistungen nicht durch Goldzahlung, sondern durch Sachleistungen erfüllt würden. Die deutsche Regierung verlangt nun, daß bei den Verhandlungen über den Seydow'schen Plan die zahlenmäßige Höhe der Jahresleistungen der Sachleistungen und die in Brüssel von den deutschen Delegierten zur Sprache gebrachten Voraussetzungen der deutschen Leistungsfähigkeit erörtert werden, und daß über die Höhe der Gesamtschuld auch beim Zustandekommen der Vereinbarungen über die Annuitäten nicht etwa erst nach Ablauf der fünf Jahre, sondern sobald als möglich weiter verhandelt wird. Dieses Verlangen ist von der französischen Botschaft bei einer entscheidenden Besprechung mit dem deutschen Außenminister als berechtigt anerkannt worden.

Es bedeutet also die Grundlage der weiteren Verhandlungen. Ohne ein Entgegenkommen der alliierten Regierungen auf den von der deutschen Delegation in Brüssel bezeichneten Gebieten, könnte die deutsche Regierung die Annahme der Seydow'schen Vorschläge, die ein großes Entgegenkommen ihrerseits bedeutet, nicht verantworten. Die Brüsseler Sachverständigenbesprechungen sind noch nicht zu Ende geführt. Es ist eine Pause eingetreten, damit einzelne von den beiden Seiten bezeichnete Sachverständigenpaare Zeit gewinnen, bestimmte technische Vorfragen der Reparation miteinander zu erörtern. Auch diese Erörterungen sind erst zum Teil erledigt. Die gegenwärtige Tagung der Ministerpräsi-

denten in Paris steht mit dem vereinbarten Gang der Reparationsverhandlungen in keinem unmittelbaren Zusammenhang. Sie kann weder die noch ausstehenden Besprechungen der Sachverständigen, noch etwa gar die in Syon angekündigte Regierungskonferenz in Genf ersetzen. Vorher bedarf es unbedingt einer Besprechung der industriellen Sachverständigen über die Methoden der Sachlieferungen.

„Unannehmbar.“

Fhr. v. Versner, der mannhafteste Vertreter der Revisionsforderung, schreibt zu den gegenwärtigen Pariser Verhandlungen in der „D. L.-Z.“:

Die Entente-Staatsmänner nehmen unser Einverständnis mit ihren Wünschen und den Verzicht auf unsere vertraglichen Rechte einfach als Tatsache hin und machen ihre gesamte Presse mobil, die unsere Bedingungen in Paris als „unannehmbar“ in London als „impertinent“ bezeichnet. Das ist die alte Taktik, die ich selber nur zu gut aus den Entschädigungsverhandlungen für unsere bei Scapa Flow versenkte Kriegsflotte kenne. Die Entente rechnet bei ihrer Methode nicht mit den gegebenen Tatsachen, sondern nur mit ihren maßlosen eigenen Wünschen. Ich bedaure es daher außerordentlich, daß wir ihr den kleinen Finger geben und auf die Festsetzung der Gesamtentschädigungssumme unter gewissen Bedingungen vorläufig verzichten wollen. Die Aufgabe unseres im Pariser Frieden gewährleisteten Rechtes, daß die Entschädigungssumme vor Mai 1921 festzusetzen ist, muß uns durch das Fortdauern der finanziellen und wirtschaftlichen Unsicherheit schweren Schaden bringen. Geben wir aber dieses Recht preis, so kann diese Abweichung vom Pariser Frieden nur erfolgen, wenn Deutschland mit allen Bestimmungen des neuen Abkommens einverstanden ist. Das hat selbst Lord Balfour schon zugegeben. Wir haben also einen guten, unanfechtbaren Rechtsboden. Von dem dürfen wir uns weder durch Drohnreden, noch durch die Androhung der Loucheux'schen Finanzkontrolle oder andere Druckmittel englischer und französischer „autoritärer Kreise“ abdrängen lassen. Jetzt heißt es: Nerven behalten. Ich kann der Reichsregierung nur das folgende von uns in der Scapa-Flot-Frage mit Erfolg angewandte Verfahren dringend empfehlen: so fortwährende Abreise der deutschen Delegierten und Abbruch aller Verhandlungen.

Milliarden-Forderungen der Pariser Ministerkonferenz.

Paris, 26. Januar. Über die heutige Vormittagsitzung der Pariser Konferenz wird folgendes berichtet: Der französische Finanzminister Doumer erklärte, daß die Gesamtentschädigungssumme beinahe festgesetzt sei. Sie werde 200 Milliarden betragen, davon 112 Milliarden für Frankreich, der Rest für die übrigen Alliierten. Um diese Summe zu bezahlen, werde Deutschland 30 Jahre Zeit haben. Wenn es aber beweisen könne, daß diese Frist zu kurz sei, so werde man ihm nach Doumer's Ansicht einige Jahre zugestehen, um seine Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Deutschland werde einen Teil seines Bestandes verpfänden müssen, z. B. seine Bergwerke, Eisenbahnen usw. Doumer erinnerte im Verlaufe seiner Rede an Frankreich's zahlreiche Tote und verwüstete Provinzen. Nur wenn Deutschland bezahle, könne Frankreich 54 Milliarden für Pensionen und 58 Milliarden für den Wiederaufbau ausbringen. Wenn Deutschland nicht zahle, müsse Frankreich Bankrott machen. Lloyd George fragte, was Doumer für Ansichten darüber habe, wie Deutschland bezahlen solle. Dou-

mer erklärte, daß Deutschland vor dem Kriege für 1 Milliarde Gold exportiert habe, was gegenwärtig wegen der Geldentwertung 17 Milliarden betrage. Demnach könne Deutschland 12 Milliarden bezahlen und den Rest für seine eigenen Bedürfnisse behalten. Lloyd George bemerkte, daß Deutschland dann nicht genug Geld zur Beschaffung von Rohstoffen hätte. Doumer erwiderte, daß er nicht dieser Ansicht sei. Er versprach für heute Abend einen Vorschlag zur Entschädigungsfrage.

Die heutige Nachmittagssitzung war außerordentlich kurz. Sie begann um 4 Uhr und endete um 7 1/2 Uhr. Die Regierungschefs prüften vor allem das Ersuchen der baltischen Staaten, sie de jure anzuerkennen. Man beschloß in diesem Sinne. Auch wurde die Lage Litauens geprüft. Man war der Meinung, daß dieser Staat mit Polen wegen der Besetzung Wilnas sich in einem Konflikt befindet, in dem der Völkerbund den Schiedsspruch aussprechen soll, könne sich die Konferenz nur darauf beschränken, den Wünschen Litauens mit Sympathie zu begegnen, aber jeder Entschluß der Anerkennung müsse vertagt werden, bis die Frage von Wilna geregelt sei.

Maßnahmen zur Rettung Oesterreichs.

Paris, 26. Januar. Nach dem „Echo de Paris“ soll Lloyd George zu der Frage der Unterstützung Oesterreichs erklärt haben, daß nicht ständig eine Wohltätigkeitspolitik betrieben werden könne. Großbritannien und die Vereinigten Staaten hätten bereits 14 Millionen Pfund vorgezahlt. Vor allen Dingen müßten diejenigen Staaten Oesterreich zu Hilfe kommen, die aus der Aufteilung Oesterreich's Nutzen gezogen haben. Briand habe erklärt, die Alliierten seien doch gewissermaßen für die schwierige Lage Oesterreichs verantwortlich. Sie hätten es doch zerstückelt. Lloyd George habe sich dann schließlich damit einverstanden erklärt, Oesterreich durch Staatskredite zu helfen.

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung, 26. Januar.

Das gutbesuchte Haus setzte die Beratung des Justizetats fort.

Abg. Graf zu Dohna (Dt. Vpt.): Der Reichsjustizminister darf der Zustimmung meiner Freunde bei der Durchführung seiner Arbeiten gewiß sein. Bei der Wahrung des Reichshandpunktes nach außen und innen werden wir ihn nachdrücklich unterstützen. Amnestien, die ja die Meilensteine am Wege der Revolution bedeuten, dürfen nach Möglichkeit nicht mehr erlassen werden. Wir begrüßen die Vorlegung eines revidierten Entwurfs zum Strafgesetzbuch. Die Grundlage unserer Rechtspflege muß der gelehrte Richter bleiben. Ob die Frau zum Richteramt geeignet ist, das ist eine Frage, die sorgfältig geprüft werden muß.

Frau Abg. Lüders (Dem.): Hier haben Kollegen den Richterstand angegriffen, die selber in Situationen freigesprochen wurden, wo sie selbst am besten wissen, ein Jahr brummen zu müssen. (Seitert.) Nicht allein strafrichterliche Urteile sind dem Volke oft unverständlich, auch für das Gebiet des bürgerlichen Rechtes kann es oft behauptet werden. Auf eine Revision des Familienrechts legen wir Wert. Das heutige Scheidungsverfahren ist eine untragliche Prozedur.

Wir fordern Erleichterung der Ehescheidung.

Das eheliche Güterrecht ist das höchste Unrecht. Stärkerer Schutz für die getrennt lebende Frau ist notwendig. Die Staatsangehörigkeit darf ihr durch die Ehe nicht verloren gehen. Die Erstarbung des Schutzes der Frauen gegen unethische Angriffe begrüßen wir. Das Schutzalter muß für Mädchen mindestens auf das 16. Lebensjahr heraufge-

fest werden. In der Frage der Prostitution gibt es kein Kompromiß.

Reichsjustizminister Dr. Heineke bittet um Ablehnung des Antrages auf Vorlegung einer Uebersicht über die abgeurteilten Kriegsverbrecher. Das Reichsgericht sei zu sehr belastet. Ein Gesetz zur Besserstellung der unehelichen Kinder wird bald fertiggestellt sein. Das Familienrecht bedarf dringender Aenderung. Ein Jugendgerichtsgesetz ist ausgearbeitet. Die Zulassung der Frauen zum Richteramt ist eine Kulturfrage allerersten Ranges, die man hier nicht mit wenigen Stimmen Majorität und in allerhöchster Zeit erledigen darf. Eine solche Reform muß sich auf die große Mehrheit der Bevölkerung stützen. (Beifall.)

Abg. Sauerbrey (Unabh.): Unser Staat ist ein Klassenstaat, daher auch sein Recht ein Klassenrecht. Die Gerichte sind die Mittel der Konterrevolution. Wird man nicht bald gegen den Hochverräter Lubendorff vorgehen? (Pfeif- und Rufe rechts.) Der Mörder der Rosa Luxemburg, der Jäger Runge, ist immer noch nicht verurteilt. Die ungesühnten Morde im Ruhrgebiet schreien nach Rache.

Reichsjustizminister Dr. Heineke: Der preussische Justizminister wird, wenn ein Einschreiten erforderlich ist, die nötigen Schritte tun. Es wurde gefragt, was wir auf die Anzeige der „Noten Fälscher“ veranlassen hätten. Was sollten wir tun, nachdem festgestellt war, daß die Unterschriften von Lubendorff, Reventlow und Eicherich gefälscht waren? (Lebhaftes Hört! Hört! rechts.) Es läßt sich demgegenüber auch feststellen, daß General Lubendorff um das Vaterland große Verdienste hat.

Der Verdacht des Hochverrats ließ sich nicht aufrechterhalten. (Lärm links.)

Gegen Rapp

Ist sowohl ein Haftbefehl wie ein Steckbrief erlassen worden. Auch ist das Vermögen beschlagnahmt worden, kurz, es ist alles Notwendige pflichtgemäß geschehen. (Lärm links.) Der Minister stellt dann fest, daß der Strafvollzug im wesentlichen eine Sache der Landesregierung ist und bittet um schleunige Erledigung des Gesetzes über die Entlassung der Gerichte. Die deutsche Justiz steht fest und sicher, sodaß unbedingt die Gerechtigkeit auch gegenüber der Arbeiterschaft gewährleistet ist. Der Vorredner hat auch mit der Selbstschiff der Arbeiterschaft gedroht. Ich warne eindringlich davor, daß man mit der Gewalt spielt. Gewalt wird immer wieder zu einer neuen Gewaltanwendung anreizen und ich erkläre, die Reichsjustizverwaltung wird einem derartigen Vorgehen mit der größten Energie und bestem Erfolge entgegenzutreten wissen. (Lebhafter Beifall, Lärm links.)

Abg. Levi (Komm.): Das waren Worte so recht aus dem Herzen der Rechten. Diese Rede hat das Wesen der Justiz richtig enthüllt. Der Minister ist ein Herz und eine Seele mit den Deutschnationalen.

Der Unabhängige Bod erwies sich durch beleidigende Äußerungen über die Marburger Professoren und die Professoren überhaupt — er stellt sie noch unter die Prostituierten — einen Sturm der Entrüstung auf der Rechten. Rufe wie Pfui Teufel, fort, fort, abtreten, schwirren durch den Saal. Der anhaltende Lärm macht die weiteren Ausführungen des Redners fast unverständlich und zwingt ihn zum Abbruch seiner Rede.

Bei dem nächsten Redner, Abg. Dr. Rosenfeld herrscht meist säkularer Lärm im Saale. Trotz mehrfachen Eingreifens des Vizepräsidenten Dr. Well bleiben seine Worte fast unverständlich.

Nach Annahme des Reichsjustizgesetzes verläßt sich der Reichstag um 1/8 Uhr auf Donnerstag 1 Uhr.

Die Fälschung in Textilwaren.

Berlin, 26. Januar. In Berlin ist am Dienstag ein Reichsbund des Textil-Einzelhandels gegründet worden zur Wahrung der Interessen der Detailverkäufer von Textilwaren. Der neue Reichsbund hielt Mittwoch eine Beratung über die Lage dieses Geschäftszweiges und über die Maßnahmen zur Beseitigung des in diesem Zweige herrschenden Notstandes ab. Eine ganze Anzahl von Rednern schilderte diese Notlage unter meist abfälliger Kritik der bis jetzt von der Regierung bezüglich der Kriegsgesellschaften betriebenen Wirtschaftspolitik. Die Notlage betreffe sowohl Gewerbetreibende wie die Bevölkerung, die noch immer die nötigen Textilstoffe für Bekleidung, Bettwäsche usw. nur zu ungeheuerlichen Preisen und meist in schlechter Beschaffenheit erwerben könne. Die große Mehrheit war darüber einig, daß der Textileinzelhandel sich nicht auf die Hilfe der Regierung verlassen, sondern seinen Wiederaufbau selbst in die Hand nehmen müsse und insbesondere durch Einkaufsgenossenschaften Verbilligung seiner Waren schaffen müsse. Augustin der Bevölkerung fand ein Vorschlag allgemeinen Beifall, der dahin ging, daß ein Fünftel des Umsatzes von den Einzelverkäufern ohne Gewinn an die Bevölkerung abgegeben werden solle, unter der Voraussetzung, daß auch die vorangehenden Hände, Spinner, Fabrikanten, unter diesen Umständen auf Gewinn verzichten. Zum Vorsitzenden des Reichsbundes wurde Rudolf Herzog (Berlin) gewählt.

Keine Abstimmungshindernisse für die deutschen Oberlehrer in Polen.

Berlin, 26. Januar. Zwischen dem deutschen Bevollmächtigten in Oppeln und dem Vertreter der polnischen Regierung bei der internationalen Kommission ist eine Uebereinkunft getroffen worden dahingehend, daß den im polnischen Staat wohnenden

deutschstämmigen Oberlehrern bei der Vorbereitung für die Abstimmung und bei der Reise zur Abstimmung selbst seitens der polnischen Behörden keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden dürfen. Ebenso ist Kurierverbindung zwischen dem deutschen Konsulatskommissariat und den deutschen Abstimmungsorganisationen in Polen sichergestellt worden. Von deutscher Seite ist zugesichert, daß, wie schon bisher geschehen, auch die in Deutschland wohnenden Stimmberechtigten polnischen Stammes in der Ausübung ihres Stimmrechts nicht beschränkt werden. Ebenso ist deren Verkehr mit dem polnischen Konsulatskommissariat unter den gleichen Bedingungen wie in Polen zugesagt worden.

Verstärkter Holzeinschlag.

Berlin, 26. Januar. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat in Uebereinstimmung mit einem Beschlusse der Preussischen Landesversammlung eine zehnprozentige Erhöhung des diesjährigen Einschlagsolls in den Forsten zur Verminderung der Arbeitslosigkeit verfügt. In den Oberförstereien, in denen der Holzeinschlag wegen Erfüllung des Einschlagsolls bereits eingestellt ist, soll der Holztrieb sofort wieder aufgenommen werden. In den Nadelnadeln für die Ausführung des Beschlusses der Landesversammlung wird gefordert, daß Arbeitsentlassungen und Arbeiterentlassungen vermieden werden. Der Holzeinschlag soll aus Beständen aufgebracht werden, die vorwiegend stärkeres Nutzholz liefern zur Gewinnung von Tischlerholz, Bauholz, Schwellenholz und Papierholz. Aus Gründen einer sachgemäßen Forstwirtschaft soll aber der nach den aufgestellten amtlichen Grundflächen ermittelte Abnutzungssatz nicht oder nur in geringen Umfang überschritten werden. In Oberförstereien, in denen deshalb ein Holzeinschlag nicht stattfinden kann, sollen die Arbeiterentlassungen vermieden werden durch Einlegung von Durchforstungen in älteren Beständen oder der späteren Einschlagsperiode oder auch durch kleinere Abtriebe.

Loftales und Kreisnachrichten.

* Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein Waldburg. Am vergangenen Montag hielt Pastor Bättinger nach der üblichen erbauenden Andacht einen interessanten Vortrag über Hans Egede, den Grönland-Missionar, und bat zum Schluß, das Missionsinteresse jetzt wieder in den Vordergrund zu stellen und für die bedrängte Mission besser einzutreten. Schließlich wurde noch auf den Familienabend kommenden Sonntag den 30. d. Mts. im „Schwarzen Roß“ (nicht „Herberge zur Heimat“) hingewiesen. Mit Gebet und Gesang wurde der Abend geschlossen.

* Bildung eines Jugendringes in Waldburg. Nach zwei Sittlichkeitsvorträgen des Herrn Dr. Büsching aus Barmen in der „Herberge zur Heimat“ hat sich in Waldburg ein Jugendring gebildet, der sich zum Ziel gesetzt hat, den Kampf gegen allen Schmutz und Schund, mit dem das deutsche Volk überflutet wird, aufzunehmen. Am dem Gründungsabend selbst haben sich schon gegen 12 verschiedene Jugendvereine zur Teilnahme gemeldet.

* Stadttheater. Nach dem großen durchschlagenden Erfolg, welchen die Operette „Der Bettelstudent“ bei der ersten Aufführung erzielt hat, findet am Freitag eine Wiederholung dieser Operette statt. Für die Sonntag-Nachmittag-Vorstellung „Zwangseinquartierung“ sind schon Sonnabend Eintrittskarten zu haben. Zum Benefiz für den Operettenspielleiter Leo von Zeit wird die Operette „Bruder Straubinger“ einstudiert. Als nächstes Hauptmann-Werk werden „Die Weber“ vorbereitet.

* Erleichterung der Baukreditverhältnisse. Der Schlesische Zieglerbund macht darauf aufmerksam, daß nach der mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers erlassenen Verordnung des preussischen Ministers für Volkswirtschaft vom 2. November 1920 Neubauten, die nach der Verkündung dieser Verordnung im Deutschen Reichs- und Staatsanzeiger fertiggestellt sind, den aufgrund der Wohnungsmangelverordnung erlassenen Anordnungen nicht unterliegen. In solchen Neubauten darf also weder eine Beschlagnahme unbemittelter Räume noch eine Zwangsrationierung übergroßer Wohnungen erfolgen. Ueber die Wohnungen kann der Hausbesitzer frei verfügen, auch die Höchstmietverordnungen gilt für diese Wohnungen nicht. Hierdurch ist eine der bestehenden Bauwirtschaften befähigt worden, und mancher, der die Mittel dazu hat, wird sich trotz der hohen Baukosten in diesem Jahre ein neues Haus bauen, da er nun die nötige Sicherheit hat, daß ihm das Wohnungsbauamt die neu gebauten Räume nicht beschlagnahmen und er die Mieten für Räume, die er abgeben will, entsprechend dem Aufwands am Baukosten festsetzen kann.

* Weisklein. Der Ortsverein hielt im „Bürgerheim“ seine Hauptversammlung ab. Nach dem vom Kassierführer Kaufmann Bömel erstatteten Kasienbericht betrugen die Einnahmen einschließlich des vorjährigen Kasienbestandes 339,85 M., die Ausgaben 291,10 M. Das Kasienvermögen beträgt 1185,85 M. Beschlossen wurde, dem Ortsauschuß der hiesigen Waldheilstätte für die dort untergebrachten Kinder Bälle zur Verfügung zu stellen. Der bisherige Vorstand wurde durch Jurius wiedergewählt. In der nun folgenden Aussprache wurden eine ganze Reihe von Beschwerden vorgebracht bezw. Anregungen gegeben. Geschloß wurde das Befahren des Fußgängerbankeits mit Wagen aller Art, beson-

ders mit Kohlenhandwagen. Es müsse hier eine schärfere Kontrolle und eine Bestrafung wegen Uebertretung der bestehenden Polizeiverordnung eintreten. Scharf kritisiert wurde, daß die neugeschüttelten bzw. zum Teil gepflasterten Straßen durch die Automobil-lastzüge wieder zu schanden gemacht werden. Sehr bedauert wurde, daß in neuerer Zeit an der Hauptstraße Verkaufstendenzen aufgestellt worden sind, die durchaus nicht zur Verschönerung des Straßenbildes beitragen. Es soll bei der Gemeinde der Antrag gestellt werden, künftig derartigen Tischen die Genehmigung zu versagen.

d. Dittmannsdorf. Lehrerverein. Der Lehrer-Verein Dittmannsdorf-Neuhendorf hielt am Sonnabend seine erste diesjährige — äußerst zahlreich besuchte — Versammlung in der Dittmannsdorfer Brauerei ab. Der interessante Vortrag des Lehrers Malbaum (Neu Graubendorf) über „Das Gedächtnis“, der in nächster Vereinstagung seine Fortsetzung erfahren soll, löste eine anregende Besprechung aus. Der Vorsitzende, Hauptlehrer Schwarz (Neuhendorf) gab eingehenden Bericht über die Verhandlungen des Kreisartells und sprach über den Landesbeamtenbund, während Hauptlehrer Nieblisch (Nieder Salzbrunn) verschiedene Ergänzungen und Mitteilungen gab über Lehrerratsangelegenheiten. Als Vertreter des Vereins zur 32. Schles. Lehrerversammlung in Breslau anlässlich der 50. Jubelfeier des Schles. Lehrervereins wurden Hauptlehrer Sauer (Neu Graubendorf) und Lehrer König (Neuhendorf) gewählt.

Rechte Provinz-Notiz.

N. Neurobe. Unfall. Einen schweren Unfall erlitt der Bergmann Joseph Mehlan aus Gersdorf auf der Grube. Bei der Arbeit fiel ihm ein Kohlenblock auf den Rücken und verletzte ihn so sehr, daß er im Lazarett, wohin man ihn gebracht hatte, starb. Mehlan hat sich erst vor einigen Tagen verheiratet.

Bunte Chronik.

Eine nette Begründung.

In Dormmünd war vor einiger Zeit ein Kind durch einen Straßenlandkasten erschlagen worden. Der Vater hat die Stadt um Ersatz der Beerdigungskosten und strengte, da sie sich weigerte, die gerichtliche Klage an. Der Rechtsbeistand der Stadt fandte darauf dem Vater einen Schriftsatz, in dem er seinen Antrag auf Abweisung der Klage mit folgenden Sätzen begründete:

„Für den Kläger ist überhaupt kein Schaden erwachsen. Den an und für sich unbekannt in welcher Höhe entstandenen Beerdigungskosten stehen die Ersparnisse an Erziehungs- und Verpflegungskosten gegenüber, die infolge des Unglücksfalles dem Vater erspart wurden, da er noch auf Jahre hinaus hierfür viel mehr hätte ausgeben müssen, als die Beerdigungskosten betragen.“

Selbst in unserer politisch und sittlich etwas verwilderten Zeit zeugt diese abscheuliche Beweisführung von einer Gemütsroheit, wie sie glücklicherweise nur selten zu finden ist. Wir wundern uns nur, daß der ehrenwerte Justizrat der Stadt Dormmünd nicht noch beantragt hat, den unglücklichen Vater für Herauszahlung dieser Ersparnisse an die Stadt Dormmünd zu verurteilen.

Rechte Telegramme.

Die kommenden Getreidepreise.

Berlin, 27. Januar. Wie der „Vorwärts“ zuverlässig erfahren haben will, hat das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft für die nächste Ernte folgende Mindestpreise vorgeschlagen: Roggen 2050 (bisher 1430), Gerste und Hafer 2050 (bisher 1380) und Weizen 2255 (bisher 1570) per Tonne. Sollte sich eine weitere Erhöhung der Selbstkosten herausstellen, so werden die Preise, wie im Vorjahre, unmittelbar vor der Ernte erhöht, und gelten dann als Höchstpreise. Die Vorschläge sollen demnächst den Ernährungsministern der Länder unterbreitet werden.

Besprechung im Reichsjustizministerium.

Berlin, 27. Januar. Laut „B. Z.“ findet heute im Reichsjustizministerium eine Besprechung mit der Ober-Reichsanwaltschaft statt, in der die bevorstehenden Verhandlungen in London über das Verfahren gegen die wegen Kriegsverbrechen angeklagten Deutschen erörtert werden sollen. Die Abreise des Vertreters der Ober-Reichsanwaltschaft nach London wird Ende dieser Woche stattfinden.

Vor einer Kabinettskrise in Braunschweig.

Berlin, 27. Januar. Im braunschweigischen Landtag erklärten gestern bei Beratung des Etats des Staatsministeriums die Führer sämtlicher bürgerlichen Fraktionen, daß ihre Parteifreunde der rein sozialistischen Regierung in Braunschweig kein Vertrauen mehr entgegenbringen und daher den Etat ablehnen. Von der Haltung der Kommunisten im Landtag wird es abhängen, ob eine Kabinettskrise in Braunschweig eintreten wird.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 22

Donnerstag den 27. Januar 1921

Beiblatt

Die postalische Eisenbartkur.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

„Es ist ihr ewig Weh und Ach so tausendfach aus einem Punkte zu kurieren.“ So behauptet Rephiso den Schiller in seinem Vortrag über den Geist der Medizin und die Frauen. Der Reichspostminister Giesberts hat sich in ganz ähnlicher Weise eine leichtfäpliche, höchst einfache Theorie über den Geist des Postbetriebs und die Erhöhung der Gebühren zurechtgelegt. Auch ihr Weh und Ach ist, so meint er, so tausendfach aus einem Punkte zu kurieren. Man erhöht nämlich die Gebühren! Aber es ist eine Eisenbartkur, die nicht auf das Rücklicht nimmt, wofür doch die Verkehrsanstalten da sind, nämlich auf den Verkehr und die Wirtschaft.

Eisenbahn und Post stehen, das wissen wir alle, unter dem Druck eines ungeheuren Defizits. Seit längerer Zeit ist uns verkündet worden, daß die zuständigen Stellen mit dem der Sache angemessenen Eifer darüber nachgrübeln, wie diesem Defizit, das bei den Eisenbahnen mehr als sechzehn Milliarden Mark, bei der Post 2,9 Milliarden Mark betrug, abzuhelfen sei. Alle Welt war gespannt darauf, was bei dieser annoncierten geistigen Beschäftigung herauskommen werde. Man erwartete eine Offenbarung, eine neue Methode praktischerer Organisation, die Vereinfachungen und damit Ersparungen im Betrieb ermöglicht. Und was kommt zum Schluß heraus? Die uralte, abgestandene Methode: Erhöhung der Gebühren! Dazu hätte es wirklich nicht so langwieriger Gehirnabnutzung bedurft, denn das Mittel war ja hinlänglich bekannt. Ob es probiert ist, das steht auf einem anderen Blatt.

Zweifellos sind bei dieser rein fiskalischen Methode gewisse Vorteile für den Fiskus zu erhoffen. Bei der letzten sehr kräftigen Erhöhung der Eisenbahngebühren ist ebenso wie bei den Postgebühren natürlich eine Verringerung des Verkehrs bezw. der Benutzung eingetreten, aber da ein großer Teil der Menschen sich zuweilen von einem Ort zum anderen bewegen muß, und Frachtgüter versendet und Briefe geschrieben werden müssen, so ergab sich zum Schluß doch noch ein Plus für den Fiskus. So soll denn auf diesem Grunde weitergebaut werden. Eine erhebliche Erhöhung der Eisenbahngebühren ist bereits angekündigt worden, und jetzt gibt das Reichspostministerium den im Verein mit dem Verkehrsbeirat (wollt sagen Beirat wider den Verkehr) ausgearbeiteten vorläufigen Entwurf eines Post- und Telegraphengebührengesetzes bekannt, dessen exorbitante Sätze mit Staunen und Schrecken aufgenommen werden dürften. Es wird demnach als Zeichen einer gewissen Wohlhabenheit angesehen werden, wenn einer einen Brief schreibt, und Pakete werden sich nach und nach zu Monopoloobjekten für Kriegs- oder Friedensgewinnler entwickeln.

Die Methode, nach der das neue Schema gearbeitet ist, erscheint in der Tat ungeheuer einfach. Man schreibt auf die eine Seite die alten Sätze, multipliziert mit anderthalb oder zwei und — der neue Tarif ist fertig. Alles ohne Apparat! Als die letzte Erhöhung der Postgebühren erfolgte, wurde sie damit begründet, daß das Defizit bei der Post 2,9 Milliarden betrug. Jetzt begründet der Reichspostminister Giesberts die neue Portoverhöhung damit, daß das Defizit für das Rechnungsjahr 1920/21 dreieinhalb Milliarden und für 1921/22 sogar mit

4 Milliarden erreichen würde. Na also! Da hat denn die Erhöhung der Postgebühren ihren Beruf verfehlt, und es würde eigentlich nahe liegen, nach anderen Mitteln zu suchen.

Der alte Postmeister Stephan, der doch sein Handwerk verstand, hat einmal, als er eine Erhöhung der Postgebühren abweis, dies damit begründet, daß eine Ueberpannung der Finanzkraft auf die Dauer den Finanzen selbst schade. Aber wenn auch das Verkehrsbedürfnis so groß ist, daß sein Rückgang die Gebührenerhöhung nicht aufhebt, sondern noch ein Plus für den Fiskus bleibt, so darf doch nicht vergessen werden, daß die Post auch dem Zweck dient, Handel und Wandel zu beleben und dadurch indirekt die Steuerkraft zu erhöhen. Ganz besonders gilt dies für Zeiten wirtschaftlicher Depression, wie wir sie jetzt haben, und es ist beispielsweise ein Widerspruch, eine hohe Warenumschlagsteuer zu erheben, gleichzeitig aber den den Warenumschlag fördernden Postverkehr durch wesentliche Verteuerung zu erschweren.

Der Reichspostminister traut auch seiner eigenen Eisenbartkur so wenig, daß er in einigen Punkten, so mit den Drucksachen, mit sich handeln lassen will. Wir hoffen, daß, wenn nicht der Reichstag, so doch der Reichstag noch wesentlich eindringlicher mit dem Reichspostminister handeln wird; denn die chronischen Portoverhöhrungen am lebenden Objekt des deutschen Wirtschaftskörpers werden nachgerade staatsgefährlich, und an die Stelle der Tarifschraube ohne Ende muß endlich einmal die verheißene Reorganisation des Betriebes treten, auf die hingewiesen ja vor allem Aufgabe des eigens zu diesem Zweck ernannten Sparamtsleiters wäre. Der Reichspostminister aber denkt: Vom sichern Porto läßt sich's gemächlich reden!

Die tschechischen Ansprüche auf Glatz.

Durch die deutsche Presse ging vor einigen Tagen ein Artikel eines tschechischen Propagandas, der in unmissverständlicher Form tschechische Ansprüche auf die Grafschaft Glatz enthüllte. Der in den deutschen Zeitungen abgedruckte Aufsatz war ursprünglich in dem dem tschechischen Außenminister Dr. Benesch nahestehenden Blatt „České Slovo“ erschienen; er war dort nicht der einzige seiner Art, wohl aber der deutlichste gewesen. In den Veröffentlichungen dieser Zeitung über die Glatzer „Frage“ war zu lesen, im Glatzer Gebiet lebten 20 000 Tschechen, die mit allen Mitteln preussischer Gewalt unterdrückt würden, und zwar derart, daß sie stumm bleiben müßten, daß sie es gar nicht wagen dürften, ihre Stimme zu erheben. Alle tschechischen Bestrebungen würden von den Deutschen niedergehalten, die Tschechen selbst aufs grausamste verfolgt.

Gegenüber diesen Behauptungen und Erfindungen muß man die Dinge auf den nächsten Tatsachenbestand zurückführen. In Wirklichkeit leben im Kreise Glatz nicht 20 000 Tschechen, sondern rund 3300 Grafschafter, die tschechisch sprechen. Diese stehen treu zu Deutschland und haben erst gelegentlich einer Reise der interalliierten Kommission durch das Glatzer Gebiet im vorigen Jahre ausdrücklich ihre Anhänglichkeit an das Reich hervorgehoben; sie fügten hinzu, daß sie keineswegs nach einer engeren Verbindung ihrer Heimat mit der Tschecho-Slowakei Verlangen trügen. Die

durchweg deutsche Gesinnung der Bevölkerung tritt auch in der an sich unbedeutenden, aber doch als Symptom beachtenswerten Tatsache zu Tage, daß erst neulich die Gemeinde Brzešowice völlig freiwillig den Antrag gestellt hat, die Bezeichnung ihres Ortes in Birkhagen zu ändern. Es kann bei diesen Tschechen schon angesichts ihrer lokalen Gesinnung und ihrer Liebe zum Deutschum von irgend welcher Verfolgung durch die Deutschen nicht im entferntesten die Rede sein. Wenn sie stumm sind, wenn sie schweigen, so liegt das nicht daran, daß sie unterdrückt wären, sondern daran, daß sie keinen Grund haben, mit ihrem Schicksal unzufrieden zu sein, das sie als treue Bürger des deutschen Reiches bei ihrem Mutterlande belassen hat.

So ist in der Tat das Los der wenigen Tausend Tschechen im Kreise Glatz beneidenswert gegenüber dem der 3½ Millionen Deutschen in der Tschecho-Slowakei, die an der Verfassung ihres Staates nicht mitarbeiten dürfen, deren kulturelle Bestrebungen vielfach unterdrückt werden und die auch wirtschaftlich durch die Gesetzgebung Tschechiens einseitig geschädigt worden sind. Möge der Völkerverbund, den Benesch Blatt „České Slovo“ anruft, den Tschechen im Glatzer Gebiet zu helfen, vielmehr bald und eingehend seine Aufmerksamkeit zuwenden den Millionen Deutscher auf tschechischem Boden und ihnen die selbstverständlichen Rechte einer nationalen Minderheit erkämpfen helfen. Wir aber haben allen Anlaß, die durch die Nähe zu offiziellen tschechischen Stellen verdächtigten tschechischen Aspirationen sorgfältig zu beobachten und auf dem Posten zu sein. Erst kürzlich versicherten einflussreiche tschechische Zeitungen die Polen in ihrem Abstammungskampf um Oberschlesien der Sympathien des tschechischen Volkes. Wir werden uns auch gegenüber tschechischen Ansprüchen auf niederschlesisches Gebiet zu behaupten wissen, ohne in unserem Eifer und in unserem Kampf ums Recht für Oberschlesien zu erlahmen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Januar 1921.

Der letzte Kreistag.

Nach Eröffnung der gestrigen Sitzung des Kreistages stellte Fabrikbesitzer Krull (Friedland) die Anfrage an Landrat Schütz, wer die bei einer Hausdurchsicht in Bad Salzbrunn beschlagnahmten Schriftstücke der Ortsorganisation der „Eisler Bergwacht“ zur Veröffentlichung übermittelte. Landrat Schütz erklärte, darüber keine Auskunft geben zu können, weil er in ein schwebendes Verfahren nicht eingreifen wolle, und weil die Untersuchung in den Händen der höheren Instanzen liege. Abg. Krull wünschte keine weitere Aussprache, und erklärte sich mit der Erklärung des Landrates zufrieden, wogegen Abg. Dikreiter eine lange Rede vom Stapel ließ, die aber bei den bürgerlichen Abgeordneten nur Lachen erregte, während die Linke ihn Beifall zollte.

Dann ging man zur raschen Erledigung der Punkte der Tagesordnung über. Der Kreistagsparlatte wird Entlastung erteilt, der Voranschlag für die Kreistagsparlatte Waldenburg für 1921 wird festgesetzt. Zur Erfüllung eines Ministerialerlasses vom 18. 12. 17 werden der Kreistagsband 200 000 Mk. aus Kreisver-

Benedetta.

Von Barnaba Baudissin.

Zur Dämmerungsstunde, wenn alles schweigt und die Sonne noch schläft, steigen aus der schweren Erde feuchte graue Nebel empor. Lautlos kriechen sie dahin, wie ruheloze Geister, die keinen Frieden finden. Denn es sind die Seelen der vielen tausend Gefallenen, die um Gerechtigkeit schreien.

Langsam und müde wallen sie weiter, bis sie zu jenen Bäumen kommen, die auf den zerstörten Feldern stehen und die erschauerten Zeugen waren vom furchtbaren Leiden der Menschen.

Vor einer knorrigen Eiche halten sie an. Es ist, als wollten sie Schutz unter den starken Ästen suchen, die so stolz den hungrigen Kanonen getroßt, während das junge blühende Leben um sie herum, sich in Qualen windend, verblutete.

Grüßend beginnen die festen Zweige zu rauschen. Ein jubelndes Siegeslied hallt zu den Rebellen herab:

„Gut schlafen ihr Geister und ruhet in Frieden! Ich bin der uralte Baum der unsterblichen Helben. Ich sah euren Mut, ich sah euren Tod. Ich will euren Ruhm der Nachwelt verkünden, sodaß sie euch preist in Ewigkeit.“

Frierend gleiten die Rebellen weiter. Was ist ihnen die schale Ehre, das armselige Gedenken der Menschen? Sind doch tausende unter ihnen, deren Namen nicht einmal auf den vergänglichsten Kreuzen steht. Sie gehörten zu denen, die spurlos verschwanden, die ausgelöscht wurden wie ein wertloses Licht.

Vor der Eiche hemmen sie wieder den Schritt. Sie ist stets die Freundin der Trauer gewesen. Darum schlingen sie ihre Arme sehnsuchtsvoll um ihren

Stamm. Barmherzige Tränen, unendlichen Mitleids, tropfen von den Blättern herab. Und die Weide hebt an tröstend zu singen:

„Gut schlafen ihr Geister und ruhet in Frieden! Ich habe schon oft den letzten Schlummer des Menschen bewacht. Auch euch will ich liebend behüten. Ich wiege euch ein wie die Mutter ihr Kind.“

Da schauern die Rebellen in zitterndem Schmerz. Die Weide hat ihnen so weh getan. Sie sind in jenes verlassene Land gegangen, wo nicht einmal die Mutter ihr fliehendes Kinde vernimmt.

Und wieder beginnt ihr ruheloze Wandern, bis sie vor einer schlanken Tanne stehen, die bei ihrem Anblick schweigt.

„Hast du kein Wort des Trostes für uns?“ flüstern fragend die Rebellen sich, wir suchen ihn all überall. Die Eiche und die Weide jedoch vermochten ihn nicht zu geben.“

Da reckt sich die Tanne. Ihre hohe Krone blickt Unheil verkündend zum Himmel empor:

„Aus meinem Holze wurde einst das Kreuz Jesu Christi gezimmert. Ich kammere mich an steinige Felsen, und wachse im Wüstenland, damit das allsehende Auge des Vaters mich schaut, wohin er auch blickt. Die lebende Erinnerung der Qualen seines einzigen Sohnes bin ich, das ewige Gedenken seiner Verlassenheit, die furchtbare Anklage eines nutzlosen Todes. Gut schlafen ihr Geister und ruhet in Frieden! Ihr seid gerächt.“

Da schwanden die Rebellen.

Eine drahllose Depesche der — „Marsmenschen.“ Ueber die Frage, ob der Mars bewohnt sei, haben sich schon viele Gelehrte die Köpfe zerbrochen. Jetzt hat sie — wenigstens, wenn wir der „Zeitschrift für Seelenleben, offizielles Organ des deutschen Spirit-

istenvereins“, glauben dürfen — eine sehr einfache Lösung gefunden. Der Spiritist W. Brenauer hat sich mittels seines Mediums, eines 20jährigen Bauernburschen, von einem Geist aus der anderen Welt blühende Aufklärung über die Mars-Frage geben lassen. Danach ist der Mars bewohnt, doch sind die Marsbewohner gar nicht mit den Revolutionen und Kriegen auf unserer Erde einverstanden und haben uns neulich eine drahllose Depesche folgenden Inhalts gesandt:

„Gut Friede und Glück euren Mitmenschen, Ihr Herrscher, bedenkt, daß es eine Gerechtigkeit gibt!“

Die Menschen des Mars.“

Von sonstigen Einzelheiten des Marslebens berichtete der „Geist“, daß der Mars fünf Erdteile aufweise, und zwar Egmunda, Ramilna, Euparlus, Dichonius und Gravie. Davon sind aber nur Dichonius und Euparlus bewohnt. Die Marsbewohner werden höchstens 40 bis 50 Jahre alt und erreichen eine Körperlänge von 3 Metern. Die Geisteskräfte sind ihnen bekannt, ebenso die Luftschiffahrt. Ihre Luftschiffe sind sogar bis 700 Meter lang. Militärgibt es keine, außer einer Bürgerwehr zur Parade, da Kriege nicht vorkommen. Der Spiritismus ist sehr verbreitet und Geisteserscheinungen etwas alltägliches. Was die Sprache betrifft, so sprechen alle Marsbewohner außer der Marssprache auch lateinisch. — Letzteres ist wohl von allen diesen Enthüllungen die allerwunderbarste. Der „Deutsche Spiritisten-Verein“ macht in einem Zirkular darauf aufmerksam, daß eine große Zahl von Gelehrten, hohen Offizieren usw. zu seinen Mitgliedern zählt. Auf die Namen der Gelehrten, die sich in ihrem Vereinsblatt derartigen Blödsinn vorsetzen lassen, wären wir neugierig.

mögen als Stammdarstellung zur Verfügung gestellt. Der Beitritt zur Angehörigenliste der Provinz Schlesien wird beschloffen. Eine Wanderung des Kreis- tagsbeschlusses vom 31. 3. 1900 wegen der Reise- kostenbezüge der Kreisbeamten machte sich nötig, und wird dahin auf Antrag Kämpfer erledigt, daß die Beamten von der Befoldungsklasse 10 ab nach Ziffer IV und von 1-9 nach Ziffer V entschädigt werden sollen. Mit 23 gegen 14 Stimmen wird dies genehmigt. Soweit einzelne Beamte Nebenbezüge haben, soll eine Anrechnung auf das Dienstentgelt nicht erfolgen, bei Neuankommenden sollen dieselben jedoch fortfallen. Nebenbezüge aus Mitteln der Kreis- verwaltungsstelle konnten mit deren Auflösung in Wegfall. Diesem Antrag wird einstimmig zuge- stimmt.

Ein Antrag des Kreisamtschusses beantragt die Erhöhung der Kinderbeihilfen und Feuerungszuschläge konform der Kommunal- und Staatsbeamten. Er wird durch einen Antrag Dr. Meyer dahin erweitert, daß künftig diese nach den jeweiligen staatlichen Sätzen zu zahlen sind. Aus Sparassensüberschüssen sollen zur Erhaltung des Deutschturns im verlorenen Osten zwecks Bewilligung einer Freistelle für deutsche Kinder an deutschen höheren Privatschulen ab 1. 4. 21 jährlich 1200 Mk. widerrechtlich gezahlt werden. — Die an das Mutterhaus Bethanien in Breslau zu zahlende Vergütung für die im Kreiskranken- hause tätigen acht Diakonissen wird auf 2400 Mk. erhöht. — Der Antrag des Kreisamtschusses auf Auf- lösung des Kreisergziehungshauses in Oberhermsdorf und Verpachtung oder Veräußerung des Grundstückes wird dahin abgeändert, daß das Erziehungshaus aufgelöst und der Kreisamtschuss ermächtigt wird, die weiteren Verhandlungen in der Angelegenheit der Ver- wertung des Kreisergziehungshauses zu führen. — Zum Abschluß eines Vertrages mit dem Fürsorger- verein für Rückwanderung Abtlg. Sie- delung wird eine Kommission gewählt, die aus Landrat Schütz, Abg. Klinkner, Abg. Dr. Meyer, Abg. Henning und Hirschfelder (Wüstegiers- dorf) besteht. — Der Antrag auf Beteiligung des Kreises an der sozialen Bausgesellschaft m. b. H. Bauhütte in Waldenburg wird vertagt. Ein Einspruch der Bauarbeitersgenossenschaft wendet sich gegen die Beteiligung der Gemeinden am Betriebs- vorstand. Da das aber ein Hauptpunkt des Ver- trages ist, muß die ganze Angelegenheit vertagt wer- den. — Die Beschlußfassung über Errichtung eines Kreisgesundheitsamtes wird dem kom- menden Kreistag überlassen, der Errichtung einer Krüppelberatungsstelle, als Leiter Kreis- arzt Dr. Häbner, zugestimmt. — Der Land- wirtschaftsschule in Landeshut wird ab 1. Oktober 1920 für jeden Schüler aus dem hiesigen Kreise eine Beihilfe von 200 Mk. aus Sparassens- überschüssen gewährt. Der Errichtung einer solchen Schule im hiesigen Kreise soll der neue Kreistag nähere treten. — Die Kreistagsmitglieder er- halten als Entschädigung für die Teilnahme an den Sitzungen und entgangenen Lohn 40 Mk. Tage- gelder außer der Kostenersatzung für Fahrtkosten. Diejenigen Sitzungsteilnehmer, die vor Schluß die Sitzung ohne triftigen Grund oder Entschuldigung verlassen, erhalten nur die Hälfte ausbezahlt. — Die Kreisabgaben für das Rechnungsjahr werden um 80 Prozent, also von 370 Prozent auf 450 Proz. erhöht. Hieraus wähle der Kreistag die Mit- glieder und Stellvertreter für die Steuerbezirke und den besonderen Aus- schuß für den Kreis Waldenburg nach der Verordnung vom 25. Mai 1920. — Für das Landesinstitut wählt die Versammlung Guttschloßer Scholz (Ditt- mannshausen), Guttschloßer Rehmann (Weiß- Guttschloßer Riefelt (Ober Wüstegiersdorf) und Guttschloßer Nothe (Bad Salzbrunn). — Gemeinde- vorsteher Stempel (Rehmsdorf) wird als 7. Vertrauensmann für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen gewählt. — Weiter wähle der Kreistag weitere Beisitzer zum Kreiseinigungsamt für die Bezirke Walden- burg und Wüstegiersdorf. — Schöffe Guttschloßer Seibel (Dittmannshausen) wird als Amtsvorsteher Stellvertreter für den Amtsbereich Rudolfs- walden gewählt. — In die Interessenver- tretung für die Weistritz entsendet der Kreistag Gemeindevorsteher Ventur (Hausdorf). — Dem Oberamt am Kreiskrankenhaus, Dr. Milisch, werden zur Anschaffung eines Autos 36 000 Mark bewilligt, mit der Maßgabe, daß dieses Darlehen durch Gehaltsentziehung getilgt und mit 5 Prozent verzinst wird.

Nachdem konnte Landrat Schütz den Kreistag mit Dankworten für geleistete Arbeit schließen.

Das Ergebnis der evangelisch-kirchlichen Wahlen in Waldenburg.

Der Gemeindefürsorge hat gestern in öffentlicher Sitzung das Wahlergebnis auf Grund der Wahlprotokolle der verschiedenen Stimmbezirke fest- gestellt. Danach sind folgende 11 Vertreter in den Gemeindefürsorge gewählt: Rastmeier, Dr. Beyer, Verwaltungsdirektor Arthur Schwerdt, Obermarschleider W. Schmalenbach, Schrift- leiter Bruno Baier, Lehrer Emil Kabisch, Rent- nier Wilhelm Kutsche, Studienrat Herrn. Link, Frau Stadthauptkassierin Emma Birn, Frä. Hedwig Heilmann, Frau Major Ida Fröhlich und Studienrat Dr. Paul Giesemann. In die Gemeindevertretung sind gewählt wor- den: Frau Sekretärin Elise Bergius, Frau Berghauer Maria Göbel, Frä. Lehrerin Friede Pilsch, Frau Ingenieur Hedwig Reich, Fabrikbesitzer Heinrich Wagner, Studienrat Friedrich Hasler, Kaufmann M. Reil, Frau Gerichtsvollzieher Hulda Busch, Berg-

hauser Wilhelm Rannker, Rechnungsrat August Buchwald, Lehrer Karl Seydel, Frau Bäckermeister Auguste Ruffe, Frau Dyzeallehrer Johanna Stelter, Kantor Max Hellwig, Frau Direktor Marie Rühm, Rektor Robert Kelsch, Bauführer Martin Kranz, Hausbesitzer Ernst Schulte, Oberpostsekretär a. D. H. Köppler, Frau Grubenbesitzer Anna Schmidt, Berg- hauser Hermann Richter, Rechnungsrat Adolf Klop- fersch, Rechtsanwalt Dr. Georg Schwedler, Frau Direktor Wilhelmine Sprengel, Frau Handelsmann Ernestine Wetz, Bergbauer August Mai, Polizei- wachmeister Paul Müller, Sekretär Arno Gerth, Steiger Alfred Hoheisel, Buchhalter Hermann Lilge, Frau Justizrat Marie Friederici, Bäckermeister R. Blümel, Maurermeister Paul Bremer, Oberassistent Paul Paesler, Schweißer Auguste Alter, Frau Wei- chensteller Ida Hamann, Fabrikarbeiter Friedrich Gilt- ler, Frau Steiger Johanna Peter, Frau Berghauer Elise Hoffmann, Betriebsassistent Adolf Scholz, Frau Maschinenwärter Emma Reupold, Eisenbahn- unterassistent Johann Trompke, Frä. Dyzeallehrerin Margarete Seibt, Materialienausgeber Emil Hein, Frä. Gewerbeschulvorsteherin Elma Gregorie, Frau Syndikatsbeamtin Maria Laube, Schwester Emilie Ringelstange.

* Entrichtung der Umsatzsteuer für 1920. Eine hierauf bezügliche Bekanntmachung des Magistrats (Umsatzsteueramt) befindet sich im heutigen Inse- ratenteil der „Waldenburger Zeitung“, worauf wir noch besonders hinweisen.

— Kanonische Kirchenvision. Am Dienstag war der Kanonikus Universitätsprofessor Dr. Buch- wald hier zur Visitation der erzpriesterlichen Pfar- rei Waldenburg eingetroffen. Es wurden von ihm die kirchlichen Rassen und Bücher revidiert. Am Mittwoch vormittag geleiteten die hiesige Geistlichkeit, Vertreter der kirchlichen Körperschaften und die Schulpfänger Kanonikus Dr. Buchwald in feier- licher Prozession von der Pfarrei nach der Pfarr- kirche, wo er eine hl. Messe zelebrierte. Nach Aus- spendung des hl. Segens prüfte der Visitator die Kinder der Oberstufe der zu der Pfarrei gehörigen Volksschulen in den Religionsfächern. Darauf wurde er wieder prozessionsartig nach dem Pfarrhause zurückgeführt.

* Die Hausfassungen für die Oberschlesierhilfe beginnen in der hiesigen Stadt am Sonntag den 30. Januar. Die Sammelstellen werden mit der Auf- schrift „Vereinigte Verbände heimatsstreuer Ober- schlesier, Bezirksgruppe Waldenburg“ versehen sein. Die Ortsgruppe bittet, daß in Anbetracht der großen nationalen Bedeutung, welche die Abstammung in Oberschlesien für jeden Deutschen hat, jeder nach besten Kräften dazu beitrage, damit die Waldenbur- ger Sammlung zu einem erfreulichen Ergebnis führe. Wie schon an dieser Stelle mitgeteilt wurde, sind die von der Bezirksgruppe Waldenburg für die Abstammungsprüfung aufzubringenden Geldmittel außerordentlich groß.

* Die Zähler-Zwangsjunung zu Waldenburg hielt am Montag den 17. d. Mts. im Rath. Vereins- hause hier Mühlenstraße ihr Neujahrstquartal ab. Der stellv. Obermeister Pfister eröffnete das Quartal und begrüßte die zahlreich erschienenen Meister, unter gleichzeitigen Glückwünschen für das neue Jahr. Nach Verlesung des Protokolls, des Jahresberichtes und Haushaltsplanes durch den Schriftführer J. Maiwald jun. erstattete Kassierer Max Seibel den Kassenbericht, welcher durch die Revisoren geprüft und in Ordnung befunden wurde. Hierauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. So- dann erfolgte die Neuwahl des jagungsamtes aus- scheidenden Gesamt-Vorstandes. Als Alterspräsident wurde Herr Liebig sen. gewählt, unter dessen Lei- tung sich die Wahl des Obermeisters naturgemäß durch Stimmzettel vollzog. Gewählt wurde als Ober- meister Heinz Langer, welcher die Wahl an- nahm und um Unterstützung von Seiten der Mitglie- der bei dem verantwortungsvollen Amte ersuchte. Die nachfolgende Wahl hatte folgendes Ergebnis: stellv. Obermeister Pfister, Schriftführer J. Maiwald jun., Kassierer Max Seibel, Bei- sitzer Klust-Sagasser u. Liebig jun. In den Prüfungs-Ausschuss wurden die Mitglieder J. Maiwald jun. als Vorsitzender, Schubert und Satt- wig als Prüfungsmeister und als Stellvertreter Reibert, zu Kassenrevisoren Liebig sen. und Seeliger gewählt. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes, welches durch den Obermeister durch Handschlag verpflichtet wurde, erfolgten bei Anträgen und Mitteilungen anregende Besprechungen. Eine Teilerfassung für die Witwe eines verstorbenen Mitgliedes ergab den Betrag von 120 Mk. Ein kur- zer Bericht des Vergütungs-Ausschusses über die am 20. Februar d. Js. stattfindende 140jährige Jubel- feier im Fremdenhof „Schwarzes Roß“ schloß die Verhandlungen. Der Obermeister dankte alsdann den Erschienenen und erklärte das Quartal für be- endet.

— Vereinigte Bäcker-, Konditor- und Pseffer- bacher-Junung. Zu dem in der „Herberge zur Heimat“ einberufenen Neujahrstquartal waren 146 Mitglieder erschienen. Nach Uebermittlung her- zlicher Wünsche für das begonnene Jahr in Familie und Geschäft gedachte Obermeister Maiwald in einem ehrenden Nachruf des verstorbenen Ehrenmit- gliedes Rühn. In die Junung wurden Wilhelm Challa und Josef Fischer aus Hermsdorf neu auf- genommen. Freigeprochen wurden 5 Lehrlinge, neu aufgenommen 2. Der von Kollegen Scholz erstat- tete Jahresklassenbericht nannte in Einnahme 6976,91 Mark, in Ausgabe 5232,52 Mk., sodaß ein Bestand

von 1044,39 Mk. verbleibt. Dem Kassierer wurde mit Dank Entlastung erteilt. Bei dem Punkte „Ver- schiedenes“ kam es zu einer Aussprache über Nach- zahlungen wegen festgestellter Plus- oder Fehlmengen bei Mehllieferungen. Der Obermeister betonte, daß keine derartigen Nachzahlungen geleistet werden soll- ten. Die Antwort auf das Gesuch der Junung um Aufhebung der Zwangswirtschaft löste bei der Ver- sammlung wenig Befriedigung aus. Obermeister Maiwald erstattete Bericht über den Obermeister- tag in Breslau und die Arbeiten des Zentralver- bandes.

Ordentliche Gemeindevertretersitzung in Weißstein.

Weißstein, 26. Januar. Gemeindefürsorge Scholz erstattete den Geschäftsbericht der Gemein- devertretung vom Vorjahre. Es wurden 8 ordentliche und 4 außerordentliche Sitzungen abgehalten. Im- ganzen wurden 192 Vorlagen erledigt. Neu bewilligt wurden die Mittel für häusliche Veränderungen im Krankenhaus. Weißstein ist vorläufig in Orts- klasse C eingereiht worden und wird dadurch die Be- feldungsordnung der Gemeindebeamten die ent- sprechende Abänderung erfahren. Gegen die An- stellung des Bezugsbesizers Hermann Schmidt nach erfolgter Probezeit als Gemeindefürsorge hatte die Vertretung nichts einzuwenden. Ueber die Fest- setzung der Mieten für die im Doppelschulhause neu- zuschaffenden Dach- bezw. Kellerräumlichkeiten einigte man sich dahin, als Mietspreis den Quadratmeter mit 4 Mk. in Anrechnung zu bringen. Der Eltern- beirat der evangel. Schule hat im Interesse der Be- teiligung der Schulliteratur in einem Gesuch um Bewilligung einer Summe, die als Grundstock für ein Kapital gedacht ist, das dem gemeinsamen Zweck dienen soll. Der Antrag fand durchweg Be- stätigung und Zustimmung, doch wurde er wegen Ge- winnung der Grundlagen für die Höhe der Summe vertagt und zum Ausdruck gebracht, daß alle Schulen bedacht werden sollen. Von der für Weihnachts- unterstützung von Ortsarmen zur Verfügung gestell- ten Summe von 10 000 Mk. sind 305 Personen be- dacht worden. Ein noch verbleibender Rest wird dem Gemeindevorstand zu weiterer entsprechender Verwendung zur Verfügung gestellt. Damit waren die kleinen Vorlagen erledigt.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf „Ver- schlussfassung über einen Erweiterungsbau am Amts- gebäude“. Die Erweiterung der Büroräume erweist sich als dringend notwendig, zumal eine Vermehrung der Beamten und Angestellten erfolgen muß. Der erste Plan, an das Amtsgebäude einen Anbau aufzu- führen, mußte wegen der Höhe der Kosten auf- gegeben werden. Deshalb wurde beschlossen, die im ersten Stock belegene Wohnung mit für Bürozwecke zu verwenden. In diesen Räumen sollen unterge- bracht werden das Wohnungsamt, das Standesamt und die Kalkulator. Außer der bereits bewilligten Anschaffung einer neuen Stenografenstelle soll ein Polizeisekretär und drei Gehilfen neu angestellt wer- den. Der nächste Punkt der Tagesordnung, „Klein- garten- und Siedelungsbaugeschäften“, wurde eingehend erörtert. Der Gemeindevorsteher wies darauf hin, daß die bisherigen Maßnahmen zur Be- hebung der Wohnungsnot nicht ausreichend sind. Es wird deshalb dazu Stellung zu nehmen sein, ob die Gemeinde nicht selbst nach dem Beispiel anderer Gemeinden eine Siedelungsanlage durchführt in der Art, daß die Siedlungen, die als Rentenstellen ein- gerichtet sind, dann in das Eigentum der Bewerber übergehen. Leider besitzt die Gemeinde selbst keinen Grund und Boden und muß daher Gelände kaufen. An der Aussprache beteiligten sich die Schöffen Rege und Berger, und die Gemeindevorordneten Eder, Scholz und Dierig. Bedauert wurde, daß seitens der Treuhändergesellschaft die Gemeinde Weißstein als Be- triebsgemeinde der viele Tausende von Arbeitern be- schäftigenden Fuchgrube so wenig bei der Zunei- lung von Zuschüssen berücksichtigt worden ist. Wenn durch die von der Fuchgrube abgeführten Gelder alle Gemeinden bedacht werden, in denen Arbeiter der Grube beschäftigt sind, so bedeutet das nicht nur eine Verteilung der Gelder, sondern auch insofern für die Gemeinde Weißstein einen großen Nachteil, weil dadurch letzten Endes auch die Betriebs- zuschüsse der Gemeinde an Nachbargemeinden immer größer werden müssen, wenn es nicht möglich ist, Ar- beitern der Fuchgrube in Weißstein selbst Wohnungen zu verschaffen. Vergnügt Eder bemerkte, daß der Verwaltungsrat der Treuhändergesellschaft zu wenig Ver- bindung mit den Gruben und den Gemeinden ge- nommen hat, und daß nur durch harmonisches Zu- sammenarbeiten dieser drei Faktoren das Beste ge- schaffen werden kann. Das Ergebnis der Aus- sprache war, daß der Gemeindevorstand beauftragt wurde, diese Angelegenheit mit Nachdruck zu verfol- gen. Es wird sich in erster Linie um Erwerb von Baugebäude handeln. Es folgte eine „Geheime Sitzung“, die sich mit Eingemeindungs-Angelegen- heiten beschäftigte.

Aus der Geschäftswelt.

Verlängerungs-Methoden machen in letzter Zeit all- zubiel von sich reden. In Wirklichkeit ist jeder so alt, wie er sich seelisch und körperlich fühlt. Und wir haben in der Tat eine Naturkraft, die jung und ge- sund erhält: die Elektrizität, in Form von garten- galbanischen Strömen, dem Körper und den Nerven zugeführt durch Wohlmuths elektro-galvanischen Ap- parat Marke Geveco. Jeder ernste Interessent er- hält kostenlose Druckschriften durch Erik Schiller, Schweidnitz, Bahnhofstr. 17, Generalvertreter der G. Wohlmuth u. Co., A.-G., Furthwangen.

der Blau, die Kinder zu beseitigen, um Karinta zu der heißbegehrten Verbindung mit Albrecht zu verhelfen. Um dieses Ziel zu erreichen, schenkt sie vor keinem Verbrechen zurück. Sie findet unentwegt auf ein unauffälliges Mittel, um die Kinder aus dem Wege zu räumen. Da kommt ihr der Zufall zu Hilfe. In einer Ansiedelung vor dem Tore, wo Fährten, Gantler und Zigeuner hausen, waltet seit einiger Zeit die Pest und fordert ungezählte Opfer. Von den Stadt- und Schloßbewohnern wird diese Stätte ängstlich gemieden und der Zugang dahin streng überwacht. Sie aber kennt den unterirdischen Gang, der von der Burg ins Freie führt und der bei Belagerungen den Burghewohnern als letzte Zuflucht diente. Auf diesem Gange kann sie ungesehen bis ins Lager der Pestkranken gelangen. Ihr Entschluß ist gefaßt, und in ihrem Aberglauben vermeint sie dadurch eine Art Gottesurteil herauszufordern, das entscheiden soll, ob die Mutter oder die Kinder geopfert werden sollen. Sie will mit den Kindern die Stätte der Seuche aufsuchen. Sterben sie, so ist die Mutter frei und das Echindernis beseitigt; bleiben sie am Leben, so ist's ein Fingerzeig Gottes, daß Karinta kein Glück aus der Ehe mit Albrecht erblicken würde.

Gedacht, getan! Eines Tages beirbt sich die Amme mit den Kindern in der Dämmerung an den Ort des Glücks und des Verderbens. Niemand bemerkt sie, niemand bemerkt ihr spätes Heimkommen, am wenigsten die Gräfin, die hinter verriegelter Tür nur ihren düsteren Gedanken nachhängt und nichts von dem bemerkt, was um sie herum vorgeht.

In verzehrender Unruhe harret die alte Amme der Entscheidung und atmet wie befreit auf, als die göttliche Fügung — wie sie meint — die Kinder und nicht die vergötterte Herrin als Opfer zu begehren scheint, indem in einer der nächsten Nächte der kleine Hans erkrankt und einige Tage darauf stirbt. Der Tod des Kindes reißt Karinta aus ihrem Trübsinn empor. Das Muttergefühl ringt sich durch, und als nun auch die kleine Wwe, ihr besonderer Liebling, unter denselben Angeln erkrankt, verzweifelt sie in der Angst und Sorge um das Kind ihren Lebensluster und sucht durch aufopfernde Pflege und trübsinnige Gebete das Leben der Kleinen dem Tode zu entreißen. Als das Kind dennoch der mörderischen Krankheit erliegt, kennt die Verzweiflung der unglücklichen Mutter keine Grenzen mehr. In die wildesten Selbstanklagen ausbrechend, beschuldigt sie sich als die Ursache des Todes ihrer Kinder, weil sie dieselben in ihrem Liebes Schmerze versucht habe. Sie steht darin eine gerechte Strafe Gottes und legt an der Gruft der eilig und in aller Stille beiseitegesetzten Kinder das Gebilde ab, in ein Kloster zu gehen und ihr verflüchtetes, schuldbeladenes Dasein nur nach der Reue und Buße zu widmen.

Dieser Entschluß zwingt die an der ungesunden Wendung der Dinge verzweifelte Amme zu einem Geständnis ihrer Tat. Von der emporstehenden Herrin verstoßen, steht sie auf dem geheimen Gange ins Lager der Pestkranken, um dort den Tod zu suchen.

Karinta fühlt sich nun doppelt schuldig, weil nur ihr eigenes Verhalten, ihr unbefehlter Liebes Schmerz die Mite zu diesem Verbrechen getrieben hat. Ohne Ruhe und Rast irrt sie im Schlosse umher, sich immer wieder laut die Mörderin ihrer Kinder nennend. Kein Wunder, daß das Burgesinde süßlich wird und an einen Mord der Kinder zu glauben beginnt.

Ihr Reichwater rät der unglückseligen, halb wahnsinnigen Gräfin, ihr Hab und Gut der Kirche zu schenken und durch sofortigen Eintritt in ein Kloster ihr Gelübde, das sie am Sarge ihrer Kinder abgelegt, zu erfüllen.

Unter der Last der Körper- und Seelenschmerzen

zusammenbrechend, langt sie in Kloster Himmelsthoron an und verfällt in eine schwere Krankheit. kaum genesen, kommt die alte Ruhelosigkeit über sie. Neben dem anderen Unheil, das sie gestiftet, beschwert der gegen Albrecht Graf von Nürnberg geschleuderte Fluch ihr Gewissen. Sie zittert in dem Gedanken, daß noch ein unschuldiges Leben ihrer ungezügelter Leidenschaftlichkeit zum Opfer fallen und der Fluch an dem noch immer geliebten Manne in Erfüllung gehen könnte.

In ihrer Verzweiflung und Herzensangst pilgert sie nach Rom und steht den Papst kühnlich an um Nichtigmachung des gräßlichen Fluches, all ihren Besitz und ihr Leben dafür bietend.

Aber Papst Clemens der Dritte, dem das mächtige Aufblühen des Hohenzollernhauses bereits ein Dorn im Auge ist, löst den Fluch nicht auf, sondern stellt ihr nur in Aussicht, daß, wenn sie der Mutter Gottes ein Kloster gründe und von Stund an ein bußfertiges, gottwohlgefälliges Leben im Kloster führe, der Fluch sich dahin mildern ließe, daß sie nicht, wie sie gedroht, als Schreckgespenst Albrecht und seinen Nachkommen erscheinen und Tod und Unheil vorausjagen, sondern nur als Warnerin anzugetreten solle, wenn ein Hohenzoller plötzlich und unerwartet aus dem Leben abberufen werden soll, damit er noch Zeit finde, durch ernste Reue und Buße sein ewiges Heil zu sichern.

Mit diesem geringen Trost im Herzen kehrt die Schweregeprüfte heim, stiftet das Kloster Himmelsthoron in Grünbach bei Nürnberg und bringt ihr Leben daselbst in harter Buße und stetem Gebet für das Heil des einst in Verblendung von ihr verfluchten Mannes und seines Geschlechtes zu. Eine Wohltäterin der Armen, ein leuchtendes Vorbild der Ordensschwwestern, stirbt sie hochbetagt als Heiligin des von ihr gestifteten Klosters.

Doch die selbst deraufbeschworene Ruhelosigkeit ihres Geistes nach dem Tode hat sich an ihr erfüllt. Sie muß als Warnerin erscheinen, wenn einem Wittgliebe des Hohenzollernhauses ein jähes Ende bevorsteht. Als ernste Todesbotin zeigt sie sich dann mit tieftrauriger Miene und klagender Gebärde dem Todgeweihten, aber niemals als drohendes, rachsüchtiges Schreckgespenst.

Als solches ist sie nur dem schlimmsten Feinde des Hohenzollernhauses, Markgrafem dem Ersten, erschienen und hat ihn und seinen Generälen ihren Haß fühlen lassen. Ihre bis zum letzten Atemzuge bewährte treue Liebe zu Albrecht hat sie auf sein Geschlecht übertragen. Sie fühlt und leidet, selbst als ruhloser Geist noch, jedes ihm widerfahrende Unheil mit, und als der seinem Ahn Albrecht so ähnliche Prinz Louis Ferdinand in der Schlacht von Saalfeld seinen Tod fand, drückte sie durch ihr Erscheinen bei hellem Tageslicht ihre Verzweiflung und ihren tiefen Schmerz über das unerbittliche Geschick aus.

Lieb und teuer ist ihrem Geiste die Stätte ihrer schuldlosen Kindheit, die Burg Lauenstein. Dorthin zieht es sie unwiderstehlich und von Menschenaugen ungesehen, durchschwebt sie die Räume des Orlamünster Flügels, mit Vorliebe auf den Trümmern des alten Turmes weisend, in dem dereinst ihr Mädchenstübchen sich befand. Nur in zwei Fällen ist sie dort sichtbar: am Feste Allerseelen, dem Tage ihrer Geburt, vermögen Sonntagskinder sie zu erblicken, oder wenn ein Menschenkind auf dem Lauenstein weilt, das in derselben Nacht wie sie geboren ward und wahre Teilnahme, nicht nur müßige Neugier für ihr traurig Geschick zeigt, dann offenbart sie sich ihm und läßt selbst den Schleier des Geheimnisses, das über ihrem Erdenwesen ruht und sie noch heute als fluchwürdige Mörderin ihrer Kleinen im Volksmunde fortleben läßt. — — — (Schluß folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 22.

Waldenburg den 27. Januar 1921.

Bd. XXXVIII.

Das Strumpfband der Fürstin.

Roman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

„O, wenn ich das gewußt hätte!“ sagte er mit lächelndem Bedauern und fühlte dabei, wie seine Gesichtsmuskeln ihm fast den Gehorsam versagten. „Ich hätte ihm doch gratulieren können! . . . Und Blumen muß ich ihr natürlich auch schicken. Wo haben wir hier die nächste Blumenhandlung? . . . Das werde ich auf der Stelle besorgen!“

„Wollen wir nicht erst unser Mittagbrot verzehren?“ fragte hausmütterlich Gertrud. „Marie wird sicher schon ungeduldig sein!“

„Herrgott, das habe ich doch ganz vergessen! Ich esse ja heute mittag im „Roten Löwen“ mit ein paar Freunden zusammen, denen ich es nicht abschlagen konnte! Bitte, seien Sie mir deswegen nicht böse!“ log er verzweifelt. Denn er hätte es nicht eine Minute lang ausgehalten, in dem schwachen Familienkreise am Tische zu sitzen und Suppe zu löffeln.

„Ich denke, Sie haben hier gar keine Freunde?“ forschte Irmgard ihn ein wenig schnippisch aus. Sie war offenbar verstimmt und vermutete allerlei unheimliche Dinge, die in Vorbereitung zu sein schienen. Auch sein Erblaffen bei der Verlobungsnachricht hatte sie einen Augenblick lang lustig gemacht, bis seine schnell zurückgeroberte Fassung jeden leisen Verdacht in dieser Richtung wieder zerstreute.

„Freunde ist ein weiter Begriff!“ wehrte er ziemlich stachlig. „Mitunter hat man sie nötig!“

„Außerdem ist das Deine Sache auch nicht, liebe Irmgard!“ korrigierte Mama Lemke kopfschüttelnd ihre Jüngste. „Nehmen Sie sich nur Zeit, lieber Herr Doktor! Wenn die Sprechstunde auch einmal ein bißchen später beginnt!“

Ziellos durcheinanderte er darauf die Straßen der Stadt. Den Hut trug er zumeist in der Hand, da ihm die unbequeme steife Form den Kopf auch physisch marterte. Der laue Herbstwind, der heute herrschte, kühlte ihm die Stirn, ohne der brennenden Glut, der wühlenden Zweisplätigkeit dahinter Linderung zu bringen.

Mitunter lachte er grimmig vor sich hin, so daß die Leute stehen blieben und ihm spöttisch nachschauten, als habe er schon beim Frühstückspen des Guten ein wenig zu viel getan. Aber er bemerkte von alledem nichts. Hinter seinen schmerzenden Augen tanzten höhnende, bren-

nende Scham aufrührende Gedanken einen wüsten Ringelreihen. Wie entehrt kam er sich vor, gebrandmarkt als eitler Streber ohne Rückgrat und Ueberzeugung. Wo war sein „Männertstolz vor Königsthronen“ gewesen, als man ihm den gleißenden Röder einer angesehenen und einträglichen Hoffstellung hingehalten hatte? Wie im Handumdrehen hatte er seine anfänglichen Bedenken in den Wind geschlagen und war stumm geblieben, ja, hatte sich obendrein noch gelinde verwarnen lassen wegen seiner Strunwelpeter-Vergangenheit! Und alles jenes schönen, stolzen Geschöpfes wegen, an das sich nach seinem Zögern sein sehnüchziges, lange verschlossen gewesenes Herz gehängt hatte!

Wo war sein kühl prüfender, klug abwägender Sinn geblieben, der ihn nach den Enttäuschungen seiner Werdejahre so sicher geleitet hatte? Konnte ein verwöhntes Wesen der höfischen Kreise je im Ernste daran gedacht haben, Duzus, Wohlleben, Stellung und Ansehen hinter sich zu lassen, um die Seine zu werden, Arbeit und Sorgen mit ihm zu teilen und in solcher närrisch innigen Lebenskameradschaft Genüge zu finden?

Welch ein Hausnarr war er doch! Gewiß, sie hatte sich der einstigen, waldfrohen Kindertage erinnert und ihn großmütig zu begnügen unternommen, um dafür gnädig lächelnd den untertänigen Dank des ehemaligen Gespielen entgegenzunehmen. Erwachende Liebe hatte nichts damit zu tun gehabt. Die gehörte einem anderen, einem Hochgeborenen mit dem formvollendeten Gehaben der großen Welt, für das er bis dahin das überlegene Lächeln des in sich gefestigten Pflichtmenschen gehabt hatte, dem fruchtbare Arbeit so viel höher steht als jegliche Drohnenammut!

Es marterte ihn förmlich, wie er sich hatte blenden lassen. Und er haßte sich, daß es ihm auch nur einen Augenblick lang schmeichelhaft gewesen war, künftig Leibmedikus zu heißen.

Tot und kalt sah ihn der Titel an. Ein lichtloses Transparent, ein graues Ginerlei, dem jeder Reiz abhanden gekommen war. Wie töricht, daß er so kurzerhand seine Absage an Dorn telegraphiert hatte! Mußte er ihm nicht läppisch erscheinen, wenn er sich gleich hinterher wieder anders befand?

Er sah nach der Uhr. Es war längst Zeit heimzufahren. Das Wartezimmer Lemkes sah sicher schon voller Kranken.

Seufzend schlug er die Richtung zum Doktor-

hause ein. Fast eine Stunde über den Beginn war er ausgeblieben. Das war ihm überaus peinlich. Was ging die armen Kranken sein dummes Herzeleid und sein Groll auf sich selbst an?

Droben fand er eine Tafel vor dem Patienten-Eingang.

„Die Sprechstunde heute nachmittag fällt aus!“ hatte sich Dr. Remke in schönen fetten Buchstaben darauf drucken lassen. Er mochte sie brauchen, wenn man draußen in den Dörfern seine Hilfe begehrte und an eine frühzeitige Heimkehr nicht zu denken war.

Es gab ihm zwar einen leisen Stich, der Familie gegenüber seine leichtfertige Sorglosigkeit nun auch noch durch eine „lustige Stunde“ decken zu müssen. Doch atmete er erleichtert auf, weil ihm der Sinn, weiß Gott, nicht danach gestanden hatte, die Klagelieder der Zeitgenossen mit schwächlichen Mägen und rheumatischen Gliedern anzuhören.

Schwer wie ein Lastfack fiel er in den Schreibstuhl, von dem aus er die Kranken zu begrüßen pflegte. Und müde stützte er den schmerzenden Kopf in beide Hände.

So bemerkte er nicht, wie Fräulein Irmgard von ihrer Türspalte aus das Ordinationszimmer überblickte und ihre hellen Augen dann auf ihm haften blieben.

Sie schüttelte bedrückt das Köpfchen und schlich langsam näher.

„Lieber Herr Doktor!“ flüsterte sie mitleidig, als sie schon beinahe vor ihm stand. Er schrak empor und starrte sie zerfahren an.

„Was gibts, Fräulein Irmgard?“ fragte er dann.

„Ich habe mich so geängstigt um Sie!“ murmelte sie mit rätselnden Augen.

„Warum?“

„Weil Sie gar nicht wiederkamen!“

„Es war eine lange Sitzung! Beim Plaudern und Beschern vergißt man manchmal, auf die Uhr zu sehen. Es ist mir selbst sehr unangenehm gewesen!“

Sie sah ihm bedrückt ins Gesicht und schüttelte das Köpfchen.

„Hätten Sie nur einmal hinübergeschickt in den Löwen!“ fuhr er fort. „Waren viel Leute in der Sprechstunde?“

„Ach, lassen Sie doch die dumme Sprechstunde!“ entgegnete sie. „Im roten Löwen waren Sie übrigens gar nicht!“

Er bekam einen roten Kopf.

„Allerdings! Wir trafen uns vorher und . . .“

„Geben Sie sich keine Mühe mehr, mich zu täuschen, Herr Doktor! Ich weiß alles!“ unterbrach ihn das Mädchen hastig. „Es waren wieder zwei Herren hier, die Sie durchaus sprechen wollten. Aber nicht als Kranke! Sie haben ein

Duell! Zeugen Sie nicht! Und ich bin indirekt schuld daran!“

Er lachte gezwungen auf.

„Kinderk!“ sagte er lässig.

„Und es ist doch so! Aber ich leide es nicht. Ich gehe zur Polizei und mache die ganze Stadt mobil!“

„Das werden Sie nicht tun, Fräulein Irmgard!“

„Erst recht! Oder soll ich mir nachher mein Resttag lang Vorwürfe machen müssen, wenn Ihnen ein Unglück geschieht?“

„Es geschieht mir kein Unglück!“ rief er ungeduldig und trommelte nervös auf der Schreibtischplatte dazu.

„Lieber, lieber Herr Doktor!“ rief sie da schluchzend und sank plötzlich vor ihm nieder. „Ich ertrüge es nicht, wenn man Sie so getragen brächte und ich mir sagen müßte, das ist dein Werk! Durch deine Unbesonnenheit ist er in den Tod getrieben worden! Gerade jetzt, wo das Glück ihm endlich blühte!“

In beide Hände vergrub sie ihr tränenüberströmtes Gesichtchen und drückte den Kopf wie ein hilfloses Kind in seinen Schoß.

Er tat einen tiefen Seufzer, und dann streichelte seine Rechte sanft über ihr weiches, duftiges Haar. Ihm war wunderbar wehmütig zu Sinne. Nach der bitteren Enttäuschung der verflochtenen Stunden tat ihm diese verängstigte Hingebung des jungen hübschen Geschöpfchens unbewußt wohl.

„Lieber Irmgard“, bat er leise und raffte sich auf, den ihn seltsam umwebenden Gefühlen zu entfliehen, „stehen Sie auf und nehmen Sie Vernunft an! Wenn Sie jemand so fehel“

„Was liegt mir daran!“ rief sie leidenschaftlich. „Unglücklich bin ich so oder so!“

„Irmgard, kleine Irmgard“, flüsterte er, seine Hand fester in ihr seidiges Haar pressend, „hast Du mich wirklich so lieb?“

„Ueber alles!“ schluchzte sie und hob das Gesicht zu ihm empor. „Hätte ich mich sonst von Dir küssen lassen?“

Da drückte er, einer jähen Antwandlung folgend, seine Lippen auf ihre Stirn, während ihre blühenden Arme ihn zärtlich umschlangen.

„Rasmus, lieber Rasmus!“ hauchte sie unter Lachen und Weinen. „Ich glaube, ohne Dich könnte ich nicht leben mehr!“

„Kind, Kind“, murmelte er versonnen. „Ich verdienst es nicht, daß Du so gut zu mir bist!“

„Alles verdienst Du, alles!“ rief sie beseligt und richtete sich auf. Und dann saß sie auf seinen Knien und umwirrte ihn mit scheuen Zärtlichkeiten, die er mit zwiespältigen Gefühlen erwiderte, bis sie plötzlich mit ihren süßen Lippen an seinem Ohr lag und tuschelte: „Aber schießen darfst Du Dich nun ganz gewiß nicht!“

Da schob er sie jäh von sich und sprang von seinem Sitz hoch.

„Darüber rede kein Wort mehr, Irmgard!“ sagte er ernst. „Das sind Männerfächen, die ihren Gang gehen müssen! Aber gräme Dich nicht unnötig. Es wird nicht gleich in den Tod gehen. Weiß die Böhne auseinander und vertraue auf einen guten Ausgang!“

„Das kann ich nicht, Rasmus!“ flehte sie gepeinigt.

„Du mußt!“ rief er streng. „Ich fühle es: mir geschieht nichts!“

„Und wenn der andre fällt? . . . Es bleibt doch nicht verborgen? Was wird der Fürst dazu sagen? Gerade in den Tagen, wo sich's vielleicht um Deine Ernennung handelt!“

Er lächelte wehmütig.

„Das ist vorbei, Irmgard!“ beschied er sie fest.

Sie zuckte empor. Ein Ausdruck unwilligen Erstaunens huschte über ihr hübsches Antlitz und prägte ihm einen Herzschock lang einen völlig veränderten Charakter auf. Geradezu verzerrt wirkte es, als könne es die jähe Enttäuschung heimlich gehegter hochfliegender Pläne nicht meistern.

Er bemerkte es mit einer leisen Verstimmung.

„Vorbei?“, forschte sie ungläubig. „Rasmus, das kann Dein Ernst nicht sein! . . . Ist etwas vorgefallen?“

„Ich kann Dir das heute noch nicht anvertrauen, kleine Irmgard!“ entgegnete er zögernd: „Aber mein Entschluß ist unumstößlich! Wenn ich bei Dorn nicht mehr ankomme als Begleiter, gründe ich mir irgendwo draußen im Reich eine Praxis . . .“

„Ja, warum willst Du Dein Glück denn durchaus mit Füßen treten, Rasmus?“ fragte sie, ganz aus der Fassung gekommen.

„Ich halte es für kein Glück mehr!“

„Weil die Leute hier über Dich reden? Ach, glaub nur, sie laufen Dir nach, sobald es heraus ist, daß Dich der Fürst zu Volkstamm's Nachfolger bestimmt hat!“

„Das ist es nicht, Irmgard!“

„So sag mir den Grund!“ quälte sie eigenfinnig.

„Später einmal, Kind!“

„Das hilft mir nichts. Ich muß ihn gleich wissen!“

„Wozu?“

„Weil . . . weil . . . Nun Du darfst es ja wissen jetzt: ich bin es gewesen, die für Deine Berufung ein Wort gewagt hat! Wie soll ich jetzt dastehn, wenn Du so undankbar bist und ablehnst?“

„Du?“

„Ja, ich!“

„Beim Fürsten?“

„Ach gar! Bei der Fürstin! Und da auch nur hintenherum. Durch Fräulein von Bernhöft nämlich!“

„Irmgard!“ schrie er auf und zeigte sein finsterstes Gesicht.

„Ja, warum nicht?“ erwiderte sie in mißvergnügter Verwunderung.

„Weil solche Wege mir verhasst sind!“

„Ach Du! Natürlich rührst Du keinen Finger, weil es Dein Stolz nicht zugibt. Deshalb gerade bin ich für Dich eingetreten. Denn ich liebe Dich und wußte, daß es keinen Besseren gab und keinen, der es mehr verdiente . . .“

„Genug des Unsinn!“ fiel er ihr streng ins Wort. „Was hast Du Fräulein von Bernhöft gesagt?“

In ihren Augen blinkte ein trotziges Tränchen.

„Dein Strumpfband hab ich ihr gebracht, damit sich die Fürstin an ihr Versprechen erinnert“, erklärte sie beleidigt.

„Irmgard, sag, daß das nicht wahr ist!“ stöhnte er wie vernichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Spuren der weißen Frau.

Novelle von M. Anechke-Schönau.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Zögernd, widerstrebend verrät der also Bestimmte endlich die dunklen Worte Albrechts, daß „vier Augen im Wege stünden“, um die noch immer Heißgeliebte zu seinem Ehegemahl zu machen.

Wie vom Blitz getroffen sinkt Karinta zusammen. Sie will, sie kann es nicht glauben, daß Albrecht sie tatsächlich verlassen will. Tag und Nacht prübelt sie über die Deutung der Worte nach, um, als sie endlich den Sinn erfährt und ihre Kinder als das Hindernis erkannt hat, in Raserei zu verfallen, in der sie sich, Albrecht und die unschuldigen Kinder verflucht.

Nachdem der erste furchtbare Ausbruch ihrer Verzweiflung vorüber ist, schließt sie sich scheinbar beruhigt in ihre Gemächer ein, jede Gesellschaft und jede Nahrung hartnäckig zurückweisend. Nur die alte Maria darf zeitweise zu ihr, aber auch deren flehentlichen Bitten und Vorstellungen gelingt es nicht, das in Trübsinn verfallene junge Weib zu trösten oder zur Annahme von Nahrung zu bewegen.

Mit Entsetzen bemerkt die Amme, wie das schöne, blühende Geschöpf dahinsiecht und sichtlich verfallt. In dem namenlosen Schmerz über das Elend des Lieblinges, und in der Angst, die über alles geliebte Herrin zu verleeren, zermartert sich die arme Alte das Hirn nach einem rettenden Ausweg. Kein Mittel läßt sie unberührt, um Karinta ihrem Trübsinn zu entreißen, doch als sie eines Tages durch die Kinder auf die Gräfin wirken will und diese bei dem Anblick der Meinen abermals in Raserei zu verfallen broht, da ahnt die Alte den Grund von Albrechts Untreue. Sie bringt in Gottfried und erfährt, daß sie sich nicht getäuscht hat.

Sofort reißt im Kopfe der leidenschaftlichen Alten, die mit fanatischer Treue der Gräfin ergeben ist und nur ein Ziel im Leben kennt, das Glück ihrer Herrin,

Nach langem, schwerem Leiden verschied sanft am 26. Januar in Kattowitz unser einziger, innigst geliebter, guter Sohn und Bruder

Erich Krulich,

im 23. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Legitimationsskarten für ausländische Arbeiter.

Die Anträge auf Ausstellung der neuen Legitimationsskarten für ausländische Arbeiter und niedere Hausangestellte für das Jahr 1921 sind bis spätestens 28. Februar d. J. im Polizeibüro zu stellen; die Gebühr für die Erneuerung der vorjährigen Karte beträgt jetzt 30 Mark und ist bei uns zu hinterlegen. Bei späterer Erstellung des Antrages und bei Nichtvorlage der Karte für 1920 ist eine Gebühr von 75 Mark zu entrichten. Jede Karte muß mit dem Bild des Inhabers versehen werden, und ist deshalb auch die Beschaffung eines Bildes notwendig.

Waldenburg, den 27. Januar 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Auf Grund des Stadtverordnetenbeschlusses vom 3. November 1920 gemäß § 30 des Landessteuergesetzes vom 30. März 1920 (R. G. Bl. S. 402) und gemäß der Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 28. Mai 1920 (R. G. Bl. S. 1117) für die Stadtgemeinde Waldenburg i. Schl. unter Aufhebung der Steuerordnung vom 20. Mai 1920 folgende

Steuerordnung

erlassen:

§ 1.

Die Stadt Waldenburg erhebt als Wohnortsgemeinde (§§ 22, 23 des Landessteuergesetzes) von den Einkommensteuern, die von der Reichseinkommensteuer auf Grund des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 (R. G. Bl. S. 339) nicht erfaßt werden, eine Steuer nach Maßgabe folgender Bestimmungen.

§ 2.

Die Steuer wird mit dem in § 30 des Landessteuergesetzes vorgesehenen Höchstfuß von der Hälfte der steuerfreien Einkommensanteile erhoben.

Bei Steuerpflichtigen, deren steuerfreier Einkommensanteil nicht mehr als 1500 Mk. beträgt, wird der ganze steuerfreie Einkommensanteil zur Steuer herangezogen.

§ 3.

Von der Besteuerung bleiben frei:

- Personen mit einem steuerfreien Einkommensanteil von nicht mehr als 1500 Mk., wenn ihr steuerbares Einkommen im Sinne der §§ 4 bis 18 des E.-St.-G. 6000 Mk. nicht übersteigt;
- Personen mit einem steuerfreien Einkommensanteil von nicht mehr als 2000 Mk., wenn ihr steuerbares Einkommen 10000 Mk. nicht übersteigt;
- Personen mit einem steuerfreien Einkommensanteil von nicht mehr als 2500 Mk., wenn ihr steuerbares Einkommen 12000 Mk. nicht übersteigt.

Für jeden weiteren steuerfreien Einkommensanteil von 500 Mk. erhöht sich die Einkommensgrenze, von der ab eine Besteuerung eingreift, um weitere 2000 Mk.

§ 4.

In den Fällen der §§ 26 und 44 des Einkommensteuergesetzes wird die gemeindliche Steuer in dem gleichen Verhältnis ermäßigt, in welchem die Einkommensteuer nachgelassen wird.

§ 5.

Die Veranlagung, Erhebung und Beitreibung der Steuer, sowie das Rechtsmittelverfahren richtet sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

§ 6.

Diese Ordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung mit Wirkung vom 1. April 1920 in Kraft.

Waldenburg, den 9. November 1920.

Der Magistrat. gez.: Dr. Erdmann. gez.: Dr. Wiesner.

Vorstehende Steuerordnung wird genehmigt.

Breslau, den 17. Dezember 1920.

(L. S.) Der Bezirksausfiskal zu Breslau. gez.: Korn.

Vorstehender Genehmigung wird hierdurch zugestimmt.

Breslau, den 30. Dezember 1920.

(L. S.) Der Oberpräsident. J. B. gez.: Proske.

Vorstehende Steuerordnung wird hiermit mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß sie gemäß § 5 des Landessteuergesetzes vom 30. März 1920 dem Landesfinanzamt vorgelegt hat und von diesem Einspruch nicht erhoben worden ist.

Waldenburg, den 25. Januar 1921.

Der Magistrat.

Dr. Wiesner.

Nieder Hermsdorf. Milchkartenausgabe.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Februar 1921 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A—J Donnerstag den 27. Januar 1921, K—Z Freitag den 28. Januar 1921 und S—Z Sonnabend den 29. Januar 1921, während der Dienststunden vormittags von 9—1 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, 2. Tür.

Bei Empfangnahme der Milchkarten sind die üblichen Ausweise — alte Milchkarte — vorzulegen.

Für den Ortsteil Hellhammergrenze werden die Milchkarten am Sonnabend den 29. Januar 1921, nachmittags 3 Uhr, in Steiner's Gasthaus ausgegeben.

Nieder Hermsdorf, 26. 1. 21. Der Gemeindevorsteher.

10 Stück bessere gebrauchte Nähmaschinen,

tadellos nähend,



sofort zu verkaufen.

R. Matusche, Töpferstr. 7.

Selbstgeber gibt Darlehn

an sichere Personen ohne Bürgen. Antragen an

P. Gernoth, Baumgarten, bei Bollenhain.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten für den Monat Februar 1921

erfolgt im Stadtteil Waldenburg

a) an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre im Schützenhaus, Auenstraße, und zwar für Personen mit den Anfangsbuchstaben

A—L am Freitag den 28. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr,

M—Z am Sonnabend den 29. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr,

b) an frante Personen auf Grund ärztl. Attestes im Lebensmittelamt von 8—12 Uhr an den gleichen Tagen und Buchstabenabteilung und

c) an schwangere Frauen in der Säuglingsfürsorgestelle, Auenstraße 24, am Montag den 31. d. Mts., von 3—5 Uhr nachmittags.

Im Stadtteil Altwasser erfolgt die Milchkartenausgabe an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre an den gleichen Tagen mit folgender Buchstabenabteilung:

A—H am Freitag den 28. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr,

I—O am Freitag den 28. d. Mts., von 3—6 Uhr und

P—Z am Sonnabend den 29. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr,

im früheren Amtsgebäude, und für schwangere Frauen am Montag den 31. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags,

in der Polizeiwache.

Die Ausgabe der Kinderzuckermarken für die nach dem 1. Februar 1920 geborenen Kinder sowie der Spiritusmarken erfolgt im Stadtteil Waldenburg mit der Milchkartenausgabe im Schützenhaus, und im Stadtteil Altwasser ebenfalls mit der Milchkartenausgabe, und zwar Zuckerzuckermarken in Zimmer Nr. 10, Spiritusmarken in Zimmer Nr. 11.

Waldenburg, den 25. Januar 1921.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.

Dittersbach.

Nach § 11 Abs. 1 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 müssen die im öffentlichen Verkehr benutzten Maß- und Wiegegeräte alle zwei Jahre der Nachprüfung unterzogen werden. Die Besitzer dieser Geräte werden demnach aufgefordert, sämtliche in ihrem Betriebe befindlichen Längemaße, Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge für Petroleum u. dgl., Höhlmaße, Gewichte und Wagen in der Nachprüfstelle

Einheit Waldenburg werktätlich in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags vorzulegen, und zwar vom 25. Januar bis 2. Februar 1921.

Zur Nachprüfung sind alle verpflichtet, die nach Maß und Gewicht verfahren, also:

die Gewerbetreibenden des Klein- und Großhandels, Genossenschaften und Konsumvereine;

ferner:

Handwerksbetriebe, in denen zur Ermittlung des Arbeitslohnes Maße und Gewichte angewendet werden.

Alle Meßgeräte sind in gut gereinigtem Zustande einzuliefern; Wagen müssen mit den zugehörigen Schalen vorgelegt werden.

Die Einziehung der Gebühren erfolgt während der Eichtage.

Die geprüften Gegenstände werden nur nach Begleichung der fälligen Beträge ausgehändigt.

Dittersbach, 20. 1. 1921. Der Amtsvorsteher-Stellv.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 31. Januar 1921, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehrdepot (Mittelbort) eine Übung der Reserve-Kolonie Nr. 1 statt.

Nieder Hermsdorf, den 31. 1. 21. Der Gemeindevorsteher.

Dachsteine

kaufen Sie nicht eher, als bis Sie Offerte eingeholt haben von den

Brieg-Schüsselndorfer Kies- u. Betonwerken, G. m. b. H., Brieg (Bez. Breslau). Fernsprecher Brieg Nr. 87.

Eigene Anschlußgleise.

Auskunft erteilen unsere Vertreter:

Herr Zimmerpolier August Hänke, Ober-Wäkegiersdorf.

Herr Dachdeckermeister Emil Heilmann, Waldenburg-Kleinstadt.

Brangelsstraße 5.

Antarktis
Hofglanz
gibt



Nigrin

Glänzt in einer Sekunde, da wieder
reines Serpentinöl wie vor dem
Kriege.

Seitens des H. mit Vandalen versehen.

Wer bar Geld braucht,

schreibe sofort an meine Adresse.
Schnell, reell, diskret. (tägl. Auszahl.)
Heiduck, Breslau,ilogauerstraße 15.

Gefiebt u. enttaubtes

Pferdehändel

hat laufend abzugeben
Kartoffelmothfabr. Willenberg
Bernspr. Schönau 22.

Prächtiges Haar

erzeugt Dr. Ruffeb's
Brennessel-Haarwasser
Zu haben bei:

Ewald Sauer, Central-Drogerie,
W. Filkow, Neue Drog., Weißstein

Geschlechts-

kranke

jeder Art (Harnröhre, Syphilis, Mannesschwäche, Weißfluß) werden sich vertrauensvoll an Dr. med. Dammann's Heilanstalt, Berlin E. 732, Potsdamerstr. 123b. Sprechstunden 9—11 u. 2—4 Uhr, Sonntags 10—11 Uhr.

Beliebende Broschüre m. zahlreichen freiw. Dankschreiben u. Angabe bewährter Heilmittel (ohne Quecksilber und andere Gifte, ohne Einspritzung, ohne Berufsberatung) gegen 1.00 Mk. diskret in verschloss. Kuvert ohne Absender, Leiden genau angeben.

1500 Mark

auf $\frac{1}{2}$ Jahr zu leihen gesucht gegen hohe Zinsen. Sicherheit vorhanden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

12000 Mark

hinter 4800 Mk. auf eine 44 Morgen große Landwirtschaft gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wäsche zum Waschen

und Plätten

wird angenommen

Auenstraße 1, 4 Treppen.

30 Stück gute Lege-Hühner

zu verkaufen Waldenburg, Mühlenstraße 37, 3. Etage.

Kontoristin,

gewandt. Stenotypistin, für Groß-Kontor p. 1. Febr.

gesucht.

Off. m. Bild u. N. S. V. a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Suche eine fleißige, saubere Frau oder Fräulein

zum Ausbessern der Wäsche.

Frau Goth, Auenstr. 1, 1. 1.

Sauberes Bedienungsmädchen

für sofort gesucht.

Laskowski, Schaeffstr. 11.

Die Kreissparkasse Waldenburg i. Schl.

verzinst grössere Einlagen mit 4%

und nimmt für provisionsfreie

-/- Darlehen 5—6% Zinsen. -/-

Entrichtung der Umsatz-Steuer für 1920.

Bezugnehmend auf die am 23. Dezember v. J. erlassene Bekanntmachung, betreffend

Entrichtung der Umsatz-Steuer für 1920,
machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Abgabe bzw. Einreichung der Steuererklärungen
bis Ende dieses Monats
zu erfolgen hat.

Auch kleinste Betriebe, worunter auch die Vermietung eingerichteter Schlaf- und Wohnräume gegen Entgelt fällt, sind steuerpflichtig.

Angehörige freier Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Notare, Schriftsteller, Künstler, Architekten, Klavier- und sonstige Privatlehrer) werden besonders auf ihre Steuerpflichtigkeit hingewiesen.

Bei nicht rechtzeitiger Abgabe der Steuererklärung wird auf Grund des § 170 Abs. 2 der Reichsabgabenordnung ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der endgültig festgesetzten Steuer erhoben werden.

Die Einreichung der schriftlichen Erklärung hat ohne Vorlegung der Bücher und Belege zu erfolgen. Diese werden bei der später stattfindenden Prüfung der Angaben von den Steuerpflichtigen eingefordert werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Waldenburg, den 26. Januar 1921.

Der Magistrat.

Umsatzsteueramt.

Kernseife,

sowie alle Waschmittel, Schuhcreme, Lederfett, Maschinen- u. Wagenfett, ebenso alle Arten Öle

empfiehlt zu billigsten Preisen

Hermann Galle, Auenstr. 7,
gegenüber dem Gymnasium.

Suche in Waldenburg ein

Geschäfts-Grundstück,

entweder Ring oder an belebter Straße,

zu kaufen.

Von Selbstkäufer. Gefällige Angebote unter D. 2000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Das Reichsknappschaftsgesetz.

Neben dieses Thema spricht am Sonntag vormittags 9 Uhr im Saale des Schützenhauses Herr Dr. Schwerk.

Zu dieser überaus wichtigen Versammlung werden alle Angestellten der Knappschaft und des gesamten Bergbaus freundlichst eingeladen. Der Zutritt zu dieser Versammlung ist nur gegen Legitimation möglich und werden die Kollegen gebeten, ihr Verbandsbuch als Ausweis mitzubringen.

Die Versammlung ist nur für Mitglieder der Afa.

Karl Rychlicki, Vorsitzender.



Allgemeiner freier Angestelltenbund (Afa),

Ortskartell Waldenburg,

Charlottenbrunner Straße 16.

Telephon 530. Telephon 530.

Sonabend den 29. Januar cr.,

abends 7 Uhr,

findet im Vereinszimmer der „Gorkauer Bierhalle“ im 1. Stock unsere

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

Bericht des Vorstandes.

Rassenbericht.

Vorstandswahl.

Anträge und Mitteilungen.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber werden die Delegierten der angeschlossenen Verbände ersucht, vollständig und pünktig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Karl Rychlicki, Vorsitzender.

Zur Aufklärung!

Neuerdings werden vielfach Pflanzenfette, die nicht aus unseren Werken stammen, als Palmin angeboten und verkauft.

In allen Fällen handelt es sich um Mißbrauch der uns gesetzlich geschützten Marke Palmin.

Palmin nur echt,

wenn von

H. Schlinck & Cie. A.-G.
Hamburg

Blutarme, Schwache!

Frauen und Mädchen gebrauchen regelmäßig meine

Aromatisch. Eisentinktur

Nur echt in Flaschen

zu 10.—, 14.50 u. 18.— Mk.

Schloß-Drogerie Ob. Waldenburg.

Zukunft!

Charakter, Gelingen, Reichtum, Glück wird nach Astrologie (Stern-Deutung) berechnet. Nur Geburtsdatum und Schrift einreichen. Viele Dankschreiben aufzuweisen. Schaub, Hannover, Auenstr. 8.



Turn-Verein

Ob. Waldenburg.

Sonabend den 29. Januar c.:

Abend-Ausflug

nach Reuhain,

Café „Hohenzollern“.

Treffen: 6 Uhr im Vereinslokal; bei Kodelwetter mit Sportschlitten. Der Vorstand.

Stadttheater

Waldenburg.

Freitag den 28. Januar 1921:

Großer

durchschlagender Operettenerfolg!

Der Bettelstudent.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:

Zwangseingekerkert.

Montag: Geschlossen.

Dienstag den 1. Februar 1921:

Benefiz

für den Operettenspielleiter

Leo von Veit.

Bruder Straubinger.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

Kontoristin,

durchaus vertraut mit Kuzschrift und Schreibmaschine. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter E. 20 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kreiskartell Waldenburg des Deutschen Beamtenbundes. Öffentliche Versammlung

Sonntag den 31. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr, im Saale der Gorkauer Halle.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zur Ortschafteneinteilung und zur Staffelung des Feuerungsbeitrages.
2. Stellungnahme zum Landbeamtenbund.
3. Vortrag des Herrn Lehrer Herrmann aus Breslau über Beamtenfragen.

Vollständiges Erscheinen sämtlicher Reichs-, Staats-, Kommunalbeamten und Lehrer erwartet

Der Vorstand.

Donnerstag den 27. Januar 1921

im Café Kaiserkrone grosstes Schweinschlachten.

Wellfleisch.

Abends: Wurstabendbrot.

Es laden ergebenst ein

H. Maurer und Frau.

Freitag bis Montag!

Anfang täglich 5 Uhr!

Harry Piel!

Ueber den Wolken!

Abenteuer eines Vielgesuchten.

Zirkusattraktionen, Artistenleben, Sensationen, die die Nerven erschüttern!

Lustspiel in 4 Akten mit
Hilde Wolter.

Notheirat!

Lustspiel in 4 Akten mit
Hilde Wolter.

U. a. wird Piel auf einem Pferd mit einem Fesselballon aufsteigen und den Absturz mit dem Fallschirm
:: machen. ::